

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD  
V BRNĚ

# PŘEHLED VÝZKUMŮ 1968



BRNO 1970

9. Jahrhunderts einreihen. In denselben Zeitabschnitt gehören offenbar auch die Gräber, die starke heidnische Bräuche aufweisen, sowie auch das Inventar der Siedlungsobjekte und der Kulturschicht, das außer der mittelburgwallzeitlichen Keramik, den Pfeilspitzen und Schlüsseln auch die Sporen des Typus IA enthielt.

## DIE ERGEBNISSE DER FÜNFZEHNTE GRABUNGSKAMPAGNE IN MIKULČICE

(Bez. Hodonín)

ZDENĚK KLANICA, AŮ ČSAV Brno

Tab. 32—56

Die Plangrabung im slawischen Burgwall „Valy“ bei Mikulčice gehört zu den großzügigsten Grabungen in der Tschechoslowakei. Ähnlich wie in den vorausgehenden Jahren setzte sich der Leiter der Grabung Prof. Dr. J. Poulik, Mitglied der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, in der Grabungskampagne 1968 wiederum die Lösung mehrerer wichtiger Probleme zum Ziel.

I. Um die Anfänge der slawischen Besiedlung gründlich zu erhellen, begann man mit der Ausgrabung eines Teils der Siedlung nordwestlich der IV. Kirche. Man nahm an, daß in dieser Richtung auch Objekte mit altertümlichen Funden zutage kommen könnten und erschloß 15 Quadrate von üblichem Ausmaß (25/-7 bis -9, 26/-7 bis -12, 27 bis 28/-10 bis -12), die an die früher untersuchte Fläche anschließen (Taf. 32—37).

II. Südöstlich der IV. Kirche entdeckte man 1965 einen Friedhof mit Überbleibseln heidnischen Brauchtums und Funden, die augenscheinlich zum Bereich östlich der March Beziehungen haben. Nach dem angetroffenen Schutt nehmen wir an, daß hier ein sakraler Bau gestanden haben könnte, die XI. Kirche.<sup>1</sup> Die Lösung der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen diesem Friedhof und den Gräbern und die IV. Kirche bestanden habe, sollte die Erschließung von 9 Quadraten südlich der IV. Kirche (27/-2 bis -3, 28/-1 bis -3, 29/0 bis -3) bringen (Taf. 38).

III. Die Begräbnisstätte bei der dreischiffigen Basilika ist bislang nicht vollständig ausgegraben. Gräber mit Beigaben setzen in westlicher Richtung des Atriums der Basilika fort, wie man nach der Abdeckung von Quadrat -4/+5 feststellen konnte und reichen offenbar in den Raum südwestlich und südlich der Kirche.

IV. Im Jahre 1968 konnte endlich die sehr schwierige und anspruchsvolle Untersuchung im Bereich der Brücke, der Befestigungsanlagen und des Tors, das zur Siedlung an der Westseite der Hauptburg führte, beendet werden. Unsere wichtigste Aufgabe in diesem Bereich war es Funde zu gewinnen, die die Datierung der ältesten Schicht der vom Feuer zerstörten Holzumwehrung ermöglichen (Quadrat -A, -B/-24 bis -25, -C bis -E/-24, -25, Taf. 39, 40).<sup>2</sup>

Bei der Untersuchung des Geländes im weiteren Umkreis der Fundstelle entdeckte man einige neue Plätze, die wesentlich zur Bereicherung unserer Kenntnis der Umgebung des Burgzentrums beitragen. Es sind dies:

V. Das Skelettgräberfeld und einige Siedlungsobjekte verschiedenen Alters auf der kleinen Anhöhe der Flur „Žabník“ (Taf. 41).

VI. Ein weiteres Gräberfeld, das beachtenswerte Funde lieferte, auf dem Platz der „kde nic n-roste“ genannt wird (Taf. 42).

Über die Probegrabung in der ausgedehnten Fundstelle „na hrúdu“, die auch zur weiteren Umgebung des Burgzentrums zu rechnen ist und an der Straße, die von Nová Ves nach Kopčany führt, liegt, die zahlreiche Belege einer vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung brachte, wird an anderer Stelle dieses Jahrbuchs berichtet, da die Lokalität zur Gemarkung Moravská Nová Ves gehört.

### I. Quadrat 25/-7 bis -9, 26/-7 bis -12, 27 bis 28/-10 bis -12

Die Bedingungen zur Untersuchung der Siedlung im Bereich der Hauptburg, dem Fürstensitz, waren lange nicht so günstig, wie in der befestigten Siedlung westlich vom Fürstensitz. Denn eine jahrhundertlange intensive Besiedlung hatte hier die Reste früherer Siedlungsobjekte weitaus gründlicher zerstört. In der westlichen befestigten Siedlung erschloß man mehrere zehn Lehm-Sandfußböden, die stratigraphisch ungemein wertvolles Material lieferten. Stratigraphischen Wert haben die Funde von der Hauptburg zum Großteil nicht und können in der Regel auch nicht in Zusammenhang, die der Fundkomplex einer Schicht bietet, beurteilt werden, sondern zumeist nur nach typologischen Gesichtspunkten. Das gilt sowohl für die Keramik, als auch für Bronze- und Eisengegenstände. Nur in den tiefsten Objekten — in Gruben, die in den Untergrund eingetieft sind,

werden mehrere Schichten greifbar und erleichtern Untersuchung und Auslegung. Die Gliederung ist aber keineswegs klar, es fehlen fundlere Sandschichten, die die einzelnen Horizonte deutlich voneinander trennen würden.

Zu Beginn der Ausgrabung zeigte sich in den abgeräumten Quadraten 25, 26/-8, -9 (Taf. 35) etwa 20–30 cm unter der Oberfläche eine ausgedehnte kompakte, hellbraune, durchschnittlich 20 cm mächtige Lehmschicht. Einigemal, wie über Obj. 689 z. B., war diese Schicht bis 80 cm stark. An anderen Stellen war die Lehmschicht in die älteren, in den Untergrund eingetieften Objekte eingesunken. Zweifellos handelte es sich um eine Herrichtung, die verhältnismäßig spät entstanden war, denn unter ihr fand sich Schutt von Steinbauten. Diese lehmige Schicht lieferte keine besonderen Funde. Eine ähnliche Herrichtung trafen wir auch in Quadrat 27/-8, 28/-8 der im Jahre 1969 untersuchten Fläche an.

In der Tiefe von 40–50 cm unter der Oberfläche zeigten sich die ersten Sandfußböden (Obj. 673, 674, 691 u. a.). Es handelt sich um etwa 20 cm starke Estriche aus gestampftem gelbem Sand. Objekt 674 war augenscheinlich mit einem kombinierten Sand-Mörtelfußboden ausgestattet gewesen, denn in der nordwestlichen Ecke des Quadrats 26/-12 war ein Stück gegossenen Mörtelfußbodens über dem Sandestrich erhalten geblieben und in das offenbar ältere Objekt gesunken. Nach den Funden handelt es sich um ein Objekt aus großmährischer Zeit. In der Höhe des Sandestrichs fand man einen vergoldeten Zierknopf „Gombik“ (594-659/68, Taf. 49:7). Das war der erste vergoldete Zierknopf, den wir mit dem Horizont der Sand-Lehmfußböden in Verbindung bringen können. Auch die angetroffene Keramik spricht für diese Datierung.

Bei Objekt 691 konnten wir mehrere Sandestrichhorizonte beobachten. Der Fußboden, der die ganze nördliche Hälfte von Quadrat 25/-9 bedeckt, reicht überdies in die noch nicht untersuchte Fläche von Quadrat 24/-9 und 25/-10 hinein. Die freigelegte Süd- und Ostseite säumen Reste von Fundamentbalken. Parallel zur Ostwand war ein weiterer Balken in den Fußboden eingelassen, der mit dem Fundamentbalken der Ostwand einen etwa 100–150 cm breiten Raum absonderte, den wir vielleicht als Vorraum deuten dürfen. An der Südwand des Objekts 691 befand sich eine längliche Grube (Objekt 699), in die der Fußboden zum Teil sank. Die Reste der Fundamentbalken waren am besten im jüngsten, obersten Sandestrich erhalten, sind aber auch in den älteren Horizonten des Objekts kenntlich. Unter dem oberen Sandfußboden, den zwei Horizonte bilden, zwischen die sich eine Lehmschicht mit Lehmwurfbrocken trennend einschob, breitet sich eine mächtige Brandschicht mit reichlich Holzkohle aus. In ihr heben sich drei weitere Sandfußböden, jedesmal durch eine dünne Holzkohlenschicht voneinander geschieden, ab. Alle Fußbodenhorizonte entsprechen ein und demselben Grundriß, der sich im Laufe der Zeit nicht änderte und wir dürfen darum annehmen, daß der Bau stets von neuem an gleicher Stelle errichtet wurde. Leider konnte das Fundgut nicht sicher nach den einzelnen Schichten ausgesondert werden. Unter den Fußbodenherrichtungen fand man in der Tiefe von 95 cm im dunklen holzkohlehaltigen Erdreich unter dem ältesten Fußboden das Fragment einer braunen Pastenperle mit weißen Wellenlinien und gelben Tupfen (594-454/68, Taf. 49:11). Perlen solcher Art sind schon im 6. Jh. bekannt geworden und liegen z. B. aus den Gräberfeldern von Linz-Zizlau,<sup>3</sup> Devínska Nová Ves<sup>4</sup> und den Nekropolen des Karpatenbeckens vor.<sup>5</sup> Die Keramik (Taf. 51:2, 4, 5) ist gleichfalls von altertümlichem Gepräge.

In der Nähe des beschriebenen Estrichs gab es ähnlich wie bei den anderen Fußböden im Bereich der IV. Kirche keine Abfallschicht mit Keramikscherben oder Tierknochen, obgleich diese in der Regel in der westlichen befestigten Siedlung Fußböden solcher Art begleiten. Allein das schmale Gäßchen zwischen den Sandfußböden 674 und 675 mit einigen Steinen und Knochen erinnert einigermaßen an eine Abfallstelle.

Neben den drei Fußböden, die in ihren ursprünglichen Umrissen und ganz erforscht wurden (Objekte 674, 675, 691), gab es auf der untersuchten Fläche weitere (Objekte 673, 690, 692), die entweder nicht ganz untersucht werden konnten oder deren Umrisse gestört waren, so daß weder Seitenlängen noch Orientierung ermittelt werden konnten.

Bei der Ausgrabung des Fußbodens von Objekt 673 fand man im Quadrat 26/-11 in 70 cm Tiefe eine gegossene Bronzeriemenzunge (594-705/68, Taf. 49:3). Die Riemenkappe ist von der Fläche der Riemenzunge, die mit einem Tropfenmotiv endet, durch eine Stufe getrennt. Diese Riemenzunge zeigt die charakteristischen Züge des insularen Stils und kann dem Ende des 8. Jhs. zugewiesen werden.<sup>6</sup>

Mit einigen Fußböden stehen Gruben in Verbindung, die wir als Abfallsgruben bezeichnen dürfen. Sie sind in Mikulčice vor allem in der westlichen befestigten Siedlung zu finden und sind in der Regel nach einer der Hauswände orientiert. Solche Gruben traf man z. B. bei den Fußböden von Objekte 575, 583, 629, 630, 655, 657, 659 usw. an; im Bereich der IV. Kirche gibt es, wie gesagt, bisher keine. Wir können derzeit nicht entscheiden, welche Gruben zum Horizont der Lehm-Sandfußböden gehören, soweit wir überhaupt von einem Horizont in diesem Falle sprechen dürfen, denn es ist durchaus denkbar, daß die Lehm-Sandfußböden verschiedenen Alters sind, wie wir bei dem oben beschriebenen Objekt 691 sahen, wo sie zumindest fünfmal nach einem Brand erneuert wurden. Wie dem auch sei, eines ist sicher, in der Siedlung gab es eine Reihe von Gruben, die von Fußböden unmittelbar überlagert wurden oder in die Fußböden einbrachen. Diese Gruben (Objekte

677, 682, 688, 689, 697, 699, 700, 701, 702, 703) sind älter als die Fußböden und ihnen dürfen Objekt 678 mit verhältnismäßig altertümlichem Fundgut und Spuren eines einsinkenden Estrichs und Objekt 679, überlagert vom Skelettgrab 886, zur Seite gestellt werden. Von den größeren Objekten wären eigentlich nur Grube 681 und 683 zu bestimmen.

Objekt 681, offenbar eine Abfallgrube, ist sehr tief, von unregelmäßiger Form und mit verschiedenartigem Material aufgefüllt. Die Zeitstellung von Objekt 683 ist nicht klar, es könnte zeitgleich mit den Fußböden, aber auch jünger sein, da hier Brandspuren fehlen. In vielen Gruben, die wir dem Horizont zuwies, der älter ist, als der Horizont der Fußböden, findet sich die ausdrucksvolle Schicht, die wir schon einigemal erwähnten und die wir nahezu im ganzen untersuchten Raum der Hauptburg und in der westlichen befestigten Siedlung beobachten konnten. Wir haben es hier eigentlich nicht mit einem einheitlichen Horizont zu tun, denn er zerfällt in mehrere Schichten und Zwischenschichten mit Resten verkohlten Holzes. Nach Aussage des Fundguts entstand dieser Horizont vermutlich zu Ende des 7. Jhs. Hierher gehören die Blechriemenzunge aus Objekt 676 (594-646/68, Taf. 49:12), die dreieckige Riemenplatte und die Schnalle aus vergoldetem Kupferblech aus Objekt 688 (594-655/68, Taf. 49:10), alles Funde, die in der Regel im 8. Jh. nicht auftreten.<sup>7</sup> In derselben Schicht, etwa 25 cm über der Sohle von Objekt 699, fand man im dunklen holzkohlenhaltigen Erdreich eine blaue, mehrgliedrige Glasperle (594-453/68, Taf. 49:13). Bislang wissen wir nicht genau, wann diese Perlen beginnen, im 9. Jh. waren sie jedenfalls sehr beliebt.<sup>8</sup>

Die Schicht, die stellenweise unter den Sandestrichen erhalten geblieben ist, gehört zu dem „Brandhorizont“. Sie ist jedoch nicht die älteste. Unter ihr hart über dem Untergrund erscheint eine ältere hellbraune Lehmschicht, die verhältnismäßig wenig Funde lieferte. Umso wertvoller ist der beinerne Messergriff mit geritzten Kreisen als Verzierung, der unter der Brandschicht auf der Sohle von Objekt 703 gefunden wurde (594-421/68, Taf. 50:1).<sup>9</sup>

In Quadrat 26/-7 und 25/-7 heben sich im Untergrund zwei gleichlaufende, etwa 2 m voneinander entfernte Pfostenlöcherreihen ab, die die Grenze zwischen zwei verschiedenen Kulturschichten im Burgwall bilden. Nördlich von ihnen ist die Siedlung reicher — nicht an Funden — öfter jedoch begegnen hier verschiedene Lehm- und Sandfußböden und Keramik, Tierknochen und Lehmewurfbrocken erscheinen in größerer Menge. Unmittelbar bei der nördlichen Pfostenlochreihe enden alle dunklen holzkohlenhaltigen Schichten. Brände, die die Siedlung zerstörten, griffen augenscheinlich nicht in den Raum über, den die Palisade umgab. Einige Objekte berücksichtigen in ihrer Orientierung offenkundig die Palisadenlinie. Es ist keinem Zufall zuzuschreiben, daß die länglichen Gruben, Objekte 703 und 704, parallel zu ihr angelegt sind. Dasselbe gilt für Objekte 494 und 500, die 1959 in der Grabungsstelle nahe der IV. Kirche untersucht wurden. Südlich der Grenze, die die beiden Pfostenlochreihen dokumentieren, hat die Schicht einen ganz anderen Charakter. Vor einer Siedlung im wahren Sinne des Wortes kann hier nicht gesprochen werden, vorwiegend traf man Gräber, dazwischen hin und wieder eine vereinzelt Grube an. Ungefähr 30 cm unter der heutigen Oberfläche stellte man Fetzen einer Flußkiesschicht fest. Der Boden des eingehegten Raums ist augenscheinlich mit Kies bestreut gewesen. Es ist die gleiche Sorte Kies, die wir über einigen Gräbern südlich der IV. Kirche,<sup>10</sup> in der Nähe der dreischiffigen Basilika und des Fürstenpalasts fanden. 1965 deckte man in Quadrat 30/-2 einen zusammenhängenden Streifen dieses Kiesbodens ab. Südlich von der Pfostenlochreihe gab es weder Sand- noch Lehmestriche und auch die dunkle Schicht mit Holzkohlenstückchen fehlt hier, die für den ganzen Siedlungsbereich in Mikulčice, einschließlich der westlichen befestigten Siedlung charakteristisch ist.

Wir halten letztere Feststellung für wichtig. Da sowohl die vorgroßmährische Schicht, als auch die jüngsten Skelettgräber diesen eingefriedeten Platz berücksichtigen, bestand er wohl eine lange Zeit. Die Reste der Palisade gehen mit der Nord- und Südwand des Schiffs der IV. Kirche parallel und haben den gleichen Verlauf wie die Schichtlinie 161 m. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Umfriedung auch in der unmittelbaren Nähe der IV. Kirche existiert hat (Taf. 32) und daß die Palisade hier rechtwinklig in südöstliche Richtung abgog. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um die hölzerne Umzäunung eines Areals handelte, das vom übrigen Bereich des Burgwalls abgesondert werden sollte. Trifft dies zu, so lag die IV. Kirche in der Nordecke dieses Raums, was der Situation entsprechen würde, die man bei der Erforschung des umzäunten Bereichs auf Burgwall Pohansko bei Břeclav beobachtet hatte.<sup>11</sup>

## II. Quadrat 27/-2, -3, 28/-1 bis -3 und 29/0 bis -3

In den südöstlichen Teil der untersuchten Fläche (Taf. 38) reicht eine Gruppe von 7 Gräbern (887—893) des Friedhofs bei der vermuteten XI. Kirche. Grab 887 in der nordöstlichen Ecke des Quadrats 28/-1 sehen wir als das westlichste der Gruppe an. Eine Entfernung von ungefähr 8 m trennt diese Gräber von dem südlichsten Ausläufer der Begräbnisstätte bei der IV. Kirche (Grab 895, 983—985). Im etwas abseitsliegenden Grab 978 ist der Tote nicht nach rituellem Brauch bestattet, wie die Lage des Skeletts und seine Nord-Süd-Orientierung zeigen. Es hat den Anschein, als hätten zur Gräbergruppe des Friedhofs bei der vorausgesetzten XI. Kirche ursprünglich mehr Gräber gehört. Einige Objekte (Objekt 696, 694 und die Grube nördlich von Grab 890) stimmen in Form, Orientierung und Tiefe mit den Grabgruben überein. Sie lieferten reichlich Bronzegegenstände,

insbesondere Schmuck. Siedlungsschichten wurden nicht beobachtet. Zu diesen Objekten darf trotz der ungewöhnten Orientierung auch Objekt 687 gezählt werden, dessen vollkommen plane Sohle durch einen schmalen Sandgrat in zwei Teile geteilt ist. Am östlichen Hang fand man mehrere große Steine, die an Steinkränze, die die Gräber umgaben, erinnern. Auf der Sohle des Objekts entdeckte man das Fragment eines bronzenen Hakensporns (594-708/68, Taf. 49:15). Grab 892 und einige weitere Gräber sind offensichtlich geplündert worden.

Für die Gräber dieser Begräbnisstätte ist die Holzverschalung der Grabgruben kennzeichnend, die in Mikulčice ansonst nirgends begegnet.<sup>12</sup> Auch Grab 890 war so hergerichtet, auf der Sohle zu beiden Längsseiten der Grube fanden sich je drei Pfostenlöcher. Man hob aus den Gräbern vergoldete Zierknöpfe (594—658/68, Taf. 43:5, 6), einen Eimer (594—898/68, Taf. 43:4), Sporen (594—925/68, Taf. 44:3) und Messer (594—818/68, Taf. 44:8), also weitgehend mehr Funde als aus den Gräbern im Bereich der IV. Kirche, von denen nur etwa 25 % Funde lieferten. Von diesem Gesichtspunkt gesehen bilden die Gräber, die wir als den südlichen Teil des zur IV. Kirche gehörigen Friedhofs betrachten, den Übergang zwischen den Gräbern mit Beigabenausstattung bei der XI. Kirche und den beigabenlosen Gräbern in der Nähe der IV. Kirche.

Stratigraphisch ist die Situation um Grab 894 und Objekt 693 (Taf. 38) besonders bemerkenswert. Das W—O orientierte Skelett von Grab 894 lag 70 cm unter der Oberfläche. Rundherum fanden sich Spuren des ehemaligen Steinschutzes. Die Grabsohle war mit gelbem Flußkies und kleinem Gerölle bestreut. Unter dem Becken zwischen den Oberschenkelknochen lag ein Eisenmesser (594—819/68, Taf. 44:7), beim rechten Schlüsselbein ein Eisenstück. Drei cm südlich vom Messer entdeckte man eine Bronzeschleife mit verlängerter Riemenplatte (594—652/68, Taf. 44:6) — der erste Grabfund dieser Art. Die leicht verbogene ovale Schleife war in zwei Teilen gegossen und mit der Riemenplatte durch das umgebogene und zusammengerollte Mittelstück verbunden. Die Riemenplatte trägt Lilienranken mit plastischen Rippen. Die Grabgrube von Grab 894 war in die Füllerde von Objekt 698, einer wenig tiefen schüsselförmigen Grube eingelassen. In die zwei Sandstrichphasen des Objekts 693 eingesunken waren. Noch vor dem Entstehen des Sandstrichs war der Tote in Grab 895 über der Westseite von Objekt 698 bestattet worden. Zur Beigabenausstattung gehörten zwei Gefäße. Die Beine waren in die Füllerde der Grube Objekt 698 gesunken und sind z. T. von dem zu Objekt 693 gehörigen Sandstrich bedeckt. Grab 895 liegt über dem Grab 983, dessen Grabgrube sich in der Füllerde von Objekt 698 abhob. In welcher Beziehung Grab 894 zum Sandstrich 693 stand, konnte nicht ermittelt werden, aber einige Steine, die vielleicht zum Steinschutz von Grab 894 gehörten, lagen auf dem Sandfußboden. Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß Objekt 698 am ältesten, Grab 983 jünger, Grab 895 noch jünger, der Fußboden von Objekt 693 jünger als das letztgenannte und Grab 894 offenbar am jüngsten war.

Neben den Sandfußböden erweckte ein eigenartiges System von Gruben (Objekt 706, 707, 708) in Quadrat 27/-2, -3 unsere besondere Aufmerksamkeit. Die Füllerde war schon beim oberen Rand mit reichlich Mörtelbrocken und Steinen vermischt. Möglicherweise handelt es sich um Fundamentgruben eines Steinbaus, dessen ehemalige Existenz ein Steinblock und Mörtelverputz in Quadrat 28/-3 (Taf. 53:1) belegen. Im vorausgesetzten Innenraum des Gebäudes in Quadrat 27/-2 und 27/-3 bestand der Fußboden aus festgestampftem Sand und erinnert an die oben beschriebenen Sandstriche. Daß es sich hier tatsächlich um einen Fußboden handelte, beweist der rotgebrannte Sand — die Reste einer Feuerstelle — inmitten von Quadrat 27/-2. Es mußte nicht unbedingt ein Sakralbau sein, denn die Gräber respektieren ihn nicht.

Wie ich schon bei der Beschreibung der Palisade bemerkte, hat die Kulturschicht südlich von ihr, genauer gesagt in der Umfriedung, einen anderen Charakter als die Siedlungsschicht außerhalb des umhegten Bereichs. Am bezeichnendsten ist das Fehlen der stark mit Holzkohle durchsetzten Brandschichten. Über dem Sanduntergrund liegt eine durchschnittlich 50 cm mächtige graue bis braune gleichförmige Schicht. Eine ähnliche Situation trafen wir bei der Erschließung der Begräbnisstätte auf dem Platz „kde nic neroste“ an.

Wichtige Funde traten aus Quadrat 29/0 (Taf. 52:2) zutage. Man deckte die Fläche hier z. T. schon 1958 zusammen mit den Quadraten der 29. Reihe ab. In der dunklen Humusschicht 20 cm unter der Oberfläche fand man über dem nördlichen Ausläufer von Objekt 685 ein Kupfer-Silberschmelzstück (594—644/68, Taf. 49:6). Es handelt sich um einen unvollständigen Abguß aus einer Fibelform, um einen Gegenstand, der niemals eine Fibel gewesen sein konnte, denn dort, wo wir die Bruchstelle erwarten, erscheint ein gegossener Rand. Der Abguß zeigt das zoomorphe Köpfchen der Fibel mit tellerförmig hervorstehenden Augen und ist von der ursprünglichen rautenförmigen Platte durch ein dreifaches Querrippenband getrennt. Mit zwei runden Vertiefungen für bunte Glas- oder Steineinlagen und zwei Randleisten mit plastischem Zickzackmuster setzt die Ornamentierung fort. In dem spitzen Winkel zwischen den beiden Leisten ahnen wir Kerbschnittverzierung. Etwa 20 cm unter dem beschriebenen Fundstück entdeckte man Scherben und ein größeres Bruchstück eines Gefäßes, nicht unähnlich dem Prager Typus (Taf. 51:6). Vielleicht haben wir es hier mit einem zweiten Brandgrab in Mikulčice zu tun. Das erste kam, wie bekannt, aus der Schicht unter dem Atrium der dreischiffigen Basilika zutage. Ob zwischen dem beschriebenen Fundstück und dem Brandgrab an gleicher Stelle ein Zusammenhang besteht, konnten wir nicht ermitteln;

es ist durchaus möglich, daß sie in keinerlei Verbindung zueinander stehen. Der Abguß aus der Fibelform beweist aber unzweifelhaft, daß der Beginn der Besiedlung in Mikulčice in die zweite Hälfte des 6. Jhs. fällt<sup>13</sup> und daß die schon früher geäußerte Ansicht, auf der Fundstelle habe es schon sehr früh Werkstätten zur Herstellung von Schmuck gegeben,<sup>14</sup> zu Recht bestehe.

Den letzten beachtenswerten Fund aus Quadrat 29/0 stellt die bronzene Riemenzunge dar, die man südlich von Grab 889 60 cm unter der Oberfläche im sandigen Untergrund unter Glasperlen und vergoldeten Zierknöpfen, Eimerresten und zarten Knöchelchen eines zerstörten Kindergrabes antraf. Die Riemenzunge (594—647/68, Taf. 49:8) von 3 cm Länge, ist einseitig und in einem Stück gegossen. Oben bilden zwei Niete die Augen der stilisierten Pfauendrachenköpfchen und als Leitdekor erscheint die Kreisblattranke mit zwei Blättern.<sup>15</sup>

Die Anzahl von Bronzegeräten, die diese Schicht lieferte, ist an sich bemerkenswert. Der propellerförmige Beschlag<sup>16</sup> (594—704/68, Taf. 49:14) in Quadrat 28/-2 und der Bronzebeschlag mit vegetabilischem Ornament auf gepunztem Hintergrund<sup>17</sup> (594—653/68, Taf. 49:2) konnten dem 8. Jh. zugewiesen werden. Die gegossene Bronzeschnalle aus Quadrat 28/-3 (594—656/68, Taf. 49:4) gehört der zweiten Hälfte des 6. oder dem 7. Jh. an.<sup>18</sup> Auch in den benachbarten Quadraten, die 1965 untersucht wurden, hob man aus dem sandigen Untergrund zahlreiche Funde, darunter einen goldenen Zierknopf und aus der flachen Vertiefung inmitten des Quadrats 30/-1 zwei ganze Gefäße u. a. Die Funde, die hier in der Regel nicht in der Siedlungsschicht, sondern im sandigen Untergrund kumulieren, brachten uns auf den Gedanken, daß es sich um Beigaben aus zerstörten Gräbern handeln könnte. Die Frage ist nicht einfach zu lösen, da in vielen Fällen kein Skelett angetroffen wurde. Die Palisade, die die Begräbnisstätte bei der IV. Kirche vom Siedlungsbereich in der Nähe trennt, respektieren auch die ältesten Objekte aus dem 7. Jh. Möglicherweise haben wir gerade hier die Reste des schon lange vermuteten Gräberfelds zur vorgroßmährischen Siedlung in Mikulčice zu suchen und es ist durchaus nicht gesagt, daß es unbedingt ein Körpergräberfeld sein mußte.

### III. Quadrat -4/+5

Am Rande der untersuchten Fläche westlich vom Atrium der dreischiffigen Basilika entdeckte man zufällig Reste eines menschlichen Skeletts. Darum deckte man den ganzen Quadranten -4/+5, der an das 1958 ausgearbeitete Quadratennetz anschloß, ab. Unter der mit Mörtel vermischten Humusschicht zeigte sich in 50 cm Tiefe zunächst brauner, später etwa 20—30 cm tiefer, gelber Sand. Im Sand hob sich die runde schüsselförmige Vertiefung des Objekts 715 ab, die das Skelettgrab 987 störte (Aaf. 53:2). Unter dem braunen Sand in der südwestlichen Ecke des Quadrats entdeckte man Grab 989 und in der Westwand des Quadrats Grab 988.

In Grab 987 lag in 105 cm Tiefe das NW—SO ausgerichtete Skelett. Die rechte Hand des Toten lag auf der Brust, die linke im Schoß. Die Grabgrube war von einem Kranz von flachen Steinen umgeben. Etwa 30 cm über dem Skelett fand man in der Füllerde des Grabes die Hälfte eines gedrungenen Topfs von dunkelgrauer Farbe (594—1030/68, Taf. 48:3). Der Topf war aus geschlämmtem Ton mit starkem Graphit- und Glimmeranteil gefertigt und mittelgut gebrannt. Neben den Schüsselbeinknochen lagen zwei Zierknöpfe aus Bronzeblech (594—660, 661/68, Taf. 48:9, 10). Sie hatten keine Ösen, sondern an ihrer Statt eine breite kreisrunde Öffnung. Auf dem rechten Beckenknochen fand sich eine Reihe großer bunter Pastenperlen mit einem kurzen Eisenröhrchen (594—483 bis 487/68, Taf. 48:4—8).

Das Skelett in Grab 988 lag 65 cm unter der Oberfläche, in West—Ost Richtung, mit dem Blick nach Osten und den Armen längs des Körpers. In Schulterhöhe fand man zwei Zierknöpfe aus vergoldetem Bronzeblech. Vom geputzten Hintergrund hebt sich das getriebene vegetabilische Ornament ab (594—662, 663/68, Taf. 48:11, 12). Grab 989 war fundleer.

Die reichen Funde, die die nicht geplante Freilegung von Quadrat -4/+5 brachte, beweisen, daß das ausgedehnte Gräberfeld nahe der dreischiffigen Basilika fortsetzt. Westlich vom Atrium soll darum 1969 eine größere Fläche erschlossen werden.

### IV. Quadrat -A, -B/-24 bis -25, -C bis -E/-24, -25

Im Suchgraben rechts vom Parkplatz kam schon 1963 ein verschlammter (versandeter) Flußarm oder Kanal zutage. Um die Gelegenheit zu nützen und die auf natürliche Weise konservierten Holzartefakte von der Flußsohle zu gewinnen, traf der Leiter der Grabung umfangreiche technische Vorbereitung und 1966 wurden großzügige Flächenabdeckung an jenen Stellen durchgeführt, wo man die Brücke und das Tor der westlichen befestigten Siedlung vermutete.

Die ursprüngliche Absicht, gleichzeitig Flußbett und Befestigungsanlagen zu untersuchen, erwies sich als unausführbar. Der Grundwasserspiegel war in dieser Grabungsetappe ungewöhnlich niedrig und die Umgebung des Flußbetts so ausgetrocknet, daß alle Farbunterschiede in der Kulturschicht verschwanden und die Erforschung der Befestigungsanlagen nicht möglich war. Erst nachdem der Grundwasserspiegel seine normale Höhe wieder erreicht hatte, konnten die Ausgrabungsarbeiten hier fortgesetzt und beendet werden. Leider ließ der verhältnismäßig hohe Grundwasserspiegel nicht allorts auf der freigelegten Fläche Ausgrabungen zu. Erst zu Ende der Grabungs-

kampagne im Dezember 1968 gelang es uns teilweise, die schwarze holzkohlenhaltige Schicht in Quadrat -A/-19, -20 zu untersuchen. Bei der Profilwand von Quadrat -A/-19 fand man in 115 cm Tiefe eine stark beschädigte Riemenzunge aus Kupferblech (594—645/68, Taf. 49:5).<sup>19</sup>

Im Bereich der Befestigungsanlagen ist das ursprüngliche Gelände sanft gewellt, so daß der Wall an der Oberfläche kaum kenntlich ist. Die ersten Steine der Einsturzschicht fand man schon 20 cm unter der Oberfläche. Der Destruktionshorizont der Fortifikation war verhältnismäßig mächtig. Die 50 cm starke Schicht mit großen Quadern setzte von den Mauerresten in der Richtung zum Flußbett fort. Die eigentliche „Mauer“ bestand aus kleinen Steinen, an denen die zerstörende Kraft von Wind und Wasser häufig Spuren hinterlassen hatte. Nur an einigen Stellen waren die Steine gesetzt worden, zumeist schüttete man sie auf, wie die Form der Steinmauervorderfront zeigt, die genau den Umfang der Pfosten respektiert, die dicht bei dicht knapp vor der Wehrmauer eingrammt waren. Der Mauerkörper ist viel zu kompakt, als daß er als sekundäre Auffüllung des ursprünglichen Fundamentgrabens, gleichsam als Negativ der Befestigung, angesehen werden könnte. Hinter der Steinmauer im Inneren des Burgwalls fand sich ein 4,5 m breiter Block aus gelbem Lehm. Auf ihm lag eine Schicht grauen Erdreichs, das in etwa 2 m Entfernung von der Mauer jäh abfällt und in die Auffüllung eines 1 m breiten Grabens übergeht, dessen Sohle rund 140 cm unter der heutigen Oberfläche liegt. Von der Grabensohle geht eine schwarze, reich mit Holzkohle vermischte Schicht aus — der Horizont der Holzkonstruktionsreste, der unter der Steinmauer fortsetzt und bei der Palisadenreihe endet (Taf. 40, 54, 55).

So sah die Situation nach der Reinigung des südöstlichen Profils von Quadrat -E/-24, -25 aus, aber das Profil der Einsturzschicht der Wehranlagen ist nicht an allen Stellen gleich. Die Unterschiede sind oftmals bedeutend. Allorts wurde eine Lehmaufschüttung von trapezförmigem Querschnitt angetroffen, die über der grauen Erdschicht mit verkohlten Holzstückchen, Überbleibseln der Holzeinbauten des älteren Walls, lag. Im östlichen Profil des Quadrats -B/-24 zeigten sich in der Aufschüttung zwei weitere Horizonte grauen, mit Holzkohle durchsetzten Erdreichs (Taf. 39). Diese schwächeren Schichten setzen gleichfalls unter dem Körper der Steinmauer fort. Wir haben es demnach mit mehreren (drei ?) Brandschichthorizonten und den ihnen entsprechenden Wiederherstellungen des Walls zu tun. Schon bei der Ausgrabung von Brücke und Tor in den vergangenen Jahren hatten wir zu solcher Vermutung Anlaß, da wie wir beobachten konnten, die Konstruktion beider zumindest dreimal erneuert wurde.<sup>20</sup>

Unter den Resten der Steinmauer in Quadrat -C/-24 war der „Brandhorizont“ über dem Untergrund sehr deutlich. In der an Holzkohle reichen Schicht wurden auch Balkenspuren faßbar. Der lehmige Untergrund dazwischen war vom starken Feuer rot, stellenweise schwarz gebrannt. Im Untergrund finden sich zudem einigemal Spuren von Kasteneinbauten, mit Kästen von etwa 1,2 × 1,2 m Ausmaß. Die Kästen waren zur Zeit des Brands nicht mit Erdreich gefüllt, denn der Lehmbooden in ihrem Inneren war rot gebrannt. Reste verkohlten Holzes entdeckte man wiederholt in größerer Entfernung vom Wall; in der nördlichen Ecke von Quadrat -C/-23 nahezu drei Meter von der Innenwand des Walls entfernt. Einige Gruben hinter dem Wall waren mit schwarzen holzkohlenhaltigen Schichten bis zum Rand gefüllt.

Wie wir im Profil von Quadrat -E/-24, -25 sahen, setzt der Brandhorizont in dem von der Palisade abgesonderten Raum in der Richtung zum Flußbett nicht fort, obwohl er sonst praktisch ohne Einschränkung das ganze befestigte Areal überzieht. Brandspuren fanden sich auch in der Einsturzschicht der „Steinmauer“ über dem beschriebenen Brandhorizont. Im Schutt stellte man eine bedeutende Anzahl verglühter Steine fest (Quadrat -D/-24). An einer Stelle hatten sich Teile verbrannter Balken am Innenrand der Steinkonstruktion verfangen. Die Steinmauer ist durch den Bügelarm eines Eisensporns (594—931/68, Taf. 50:3), den man in den unteren Schichten von Quadrat -A/-24 im Steinschutt der „Mauer“ gefunden hatte, datiert.<sup>21</sup>

Der Lehmblock von trapezförmigen Querschnitt, den man hinter der Steinmauer entdeckte, stellt gewiß den Rest einer zwischen zwei Holzwände gezwängten Holzerdemauer dar, denn auch hier werden Holzeinbauten faßbar. Die Schichtenfolge blieb am besten in Quadrat -E/-24 erhalten und dokumentiert entweder die Reste einer Rostkonstruktion im Erdwall oder den Grundriß der Kasten-einbauten in den einzelnen Phasen der Wehrmauer.

Ein etwa ein Meter breites von mächtigen Holzkohleschichten gebildetes Gäßchen trennt die schräg abfallende Innenwand der Holzerdemauer von den zunächstliegenden Siedlungsobjekten.

Man richtete den Lehmestrich von Obj. 711 in Quadrat -E/-24 nicht unmittelbar auf dem Untergrund, sondern auf der Brandschicht her und auch der Lehmfußboden von Objekt 710 in Quadrat -D/-24 liegt auf dieser Schicht. Dreimal wurde der Fußboden erneuert und zwischen den einzelnen Herrichtungen erscheint jedesmal eine schwarze kohlige Schicht. Wir nehmen an, daß die Hütte dreimal niederbrannte und immer wieder an gleicher Stelle erbaut wurde. Die Feuerstelle ist aber in der jüngsten Phase der Hütte nahe der östlichen Ecke errichtet worden, während sie sich vorher weiter südlich befand. Aus den kohligen Schichten unter dem Fußboden gewann man Keramik, die dem bereits veröffentlichten Material dieses Horizonts entspricht.<sup>22</sup> Guter Brand ist für diese Keramik bezeichnend (Taf. 50, 7, 8) und neben einfachen Profilierungen erscheint der sog. Leistenrand (Zimsartig), der nach unserer Ansicht gerade für den ältesten Horizont der Mikulčicer Siedlung

charakteristisch ist.<sup>23</sup> Die übrige Keramik, die vor allem aus den freien Holzkohlenschichten des Gäßchens zwischen Wallmauer und Siedlungsobjekten zutage kam, zeigt schon komplizierte Randbildungen, Blučina-Formen treten auf und Töpfe, die jenen gleichen, die aus dem Kindergrab 821 vorliegen, das auch eine Bronzeschelle und einen Bronzebesatz in Form eines Pferdekopfs lieferte.<sup>24</sup>

Beim heutigen Stand der Forschungsarbeiten ist es durchaus nicht einfach, die einzelnen Bauphasen zu bestimmen. Besonders schwer ist zu entscheiden, welchem Horizont die verschiedenen Pfostenstellungen — Palisadenreste oder Pfostenlöcher — zuzuweisen sind.

Vor der Steinmauer traf man eine Pfostenreihe an, die die Mauer respektierte. Die Pfosten von etwa 10 cm Durchmesser waren in Abständen von 30—40 cm gesetzt. Nicht parallel zur Steinmauervorderfront verlief eine andere Reihe von Pfostenlöchern, in denen einige zehn cm tief Reste der ursprünglichen Holzkonstruktion erhalten blieben. Die Entfernung der einzelnen Reihen voneinander schwankt zwischen 20—170 cm. Die in der Holzerdemauer festgestellten Pfostenlöcher können zu den Rost- oder Kasteneinbauten gehören, die oben beschrieben wurden. Die letzte Pfostenkonstruktion stellte man im Gäßchen, das zwischen der Innenwand der Holzerdemauer und den Siedlungsobjekten liegt, fest. Es handelt sich um ein Paar großer, 20 cm in den Untergrund eingetiefter Pfostenlöcher. Die Pfosten mit nicht zugespitzten Enden waren leicht zur Holzerdemauer geneigt; der näher zur Mauer gesetzte Pfosten stand etwas aufrechter als der entferntere. Welcher Phase die Pfosten angehören, ist schwer zu sagen; nehmen wir an, daß die Wallmauer allenthalben annähernd gleichbreit war, dann gehen sie eher mit der äußeren Palisade, als mit der Steinmauervorderfront parallel.

## V. Quadrat 1—17

Der Verfasser dieses Berichts entdeckte bei der Untersuchung des Geländes südöstlich von Flur „Kostelisko“ eine kleine waldbestandene Anhöhe am linken Ufer des Flußarms, etwa 350 m vom Rand der Bodenwelle entfernt, auf der sich einst die IX. Kirche erhob.

Da man in dem ersten zwischen den Bäumen angelegten Suchgraben Gräber freigelegte, darunter auch eines mit Bronzeohrringen, beschloß der Grabungsleiter an dieser Stelle eine größere Fläche abzudecken. Um den Waldbestand zu schonen, wählte man die Orientierung des Quadratennetzes so, daß Bäume nicht gefällt werden mußten. Man begann hier am 19. III. d. J. zu graben, vornehmlich im Bereich des ehemaligen Weges und der hölzernen Futterkrippe. Am 12. V. wurde die ganze Grabungsstelle vom Hochwasser zerstört. Die Arbeit konnte nicht fortgesetzt werden, obgleich viele Quadrate nicht interpretiert werden konnten, wie der beigelegte Plan (Taf. 41) zeigt.

Wir untersuchten hier insgesamt 44 Skelettgräber (901—942, 990, 991) und 7 Siedlungsobjekte. Die Gräber waren durchweg W—O orientiert und kumulierten in Quadrat 1 und 2. In Quadrat 3, 4 und 5 traf man gleichfalls Gräber an, in den restlichen Quadraten gab es keine Gräber. Gleichwohl in Quadrat 1 mehrere zehn Gräber erschlossen wurden, fand sich im benachbarten Quadrat 7 nicht ein einziges. Der an Quadrat 1 anschließende nordwestliche und südöstliche Teil der Grabungsstelle konnte nicht untersucht werden, da man ein Stück Wald hätte opfern müssen. Die Skelette waren durchweg schlecht erhalten, größtenteils nur der Schädel und Teile der Langknochen, die beim Heben zerfielen. Sie lagen rund 60 cm unter der heutigen Oberfläche, annähernd in gleicher Höhe wie der Sand des Untergrunds.

Die Begräbnisstätte war verhältnismäßig arm und man könnte sagen von „dörfischem“ Gepräge. Die Gräber führten vorwiegend bunte Pastenperlen, Messer und Keramik; Metallzierate fehlen praktisch ganz. Der Umstand, daß verschiedene Glasgefäßscherben zu Bestandteilen von Halsketten genutzt wurden, erinnert u. a. an den Friedhof von Dolní Věstonice,<sup>25</sup> wo ähnliche Erscheinungen entgegneten. In so manchem Grabe fand man Spuren von Grabfeuern. Nur in einem einzigen Falle vermuten wir eine Brandbestattung. In Quadrat 4 traf man eine kleine quadratische, nicht sehr tief in den Untergrund eingelassene Grube an und in ihr eine Eisenschnalle, Glasperlen sowie einige Kleinigkeiten. Nach der Beigabenausstattung können wir die Begräbnisstätte allgemein in das 9. Jh. datieren.<sup>26</sup> Die Glasperlen zeigen großmährisches Gepräge, reich gegliederte überwiegen. Messer treten häufig auf und die Keramik trägt deutlich Merkmale großmährischer Produktion.

Im ältesten Siedlungsobjekt, der Grube 667, die von den Gräbern 914 und 932 überlagert wird, fand man ein Messer mit spiralig gebogenem Griffende (Taf. 50:2). Sehr belangreich war der Inhalt von Grube 672, wo zum ersten Male auf der Fundstelle Keramik mit einem der charakteristischsten Erzeugnisse des ausgehenden 8. Jhs. — der Schlaufe mit verlängerter Riemenplatte (594 bis 715/68, Taf. 49:16) — vergesellschaftet war. Diese Schlaufen wurden bisher vor allem nach dem Fund von Blatnica<sup>27</sup> datiert, da die Mikulčicer Exemplare nicht aus geschlossenen Funden stammen.

Die kreisrunde Grube mit ebener Sohle (Objekt 666) ist vermutlich jünger als das Gräberfeld, denn sie störte einige Gräber. In der Füllerde fand man Teile eines Mahlsteins aus Glimmerschiefer. Nach der gewonnenen Keramik dürfen wir die Grube vielleicht dem 10. Jh. zuweisen. Zu den jüngsten Objekten der Grabungsstelle gehört ein Grubenhaus mit mächtiger Pfostenkonstruktion, das im späten Mittelalter entstanden ist.

Die Ausgrabung auf Flur „Žabník“ berichtigte unsere Vorstellung über das Ausmaß der Besiedlung in der Umgebung des Burgzentrums. In so weiter Entfernung vom Fürstensitz rechnete

man nicht einmal mit einer Siedlung, geschweige denn mit einem Friedhof. Der Friedhof war zwar nicht reich aber die Siedlungsfunde durchaus nicht arm, Eisenschlacke, bemerkenswerte Eisengegenstände und Bronzen traten z. B. in größerer Menge zutage. Die Siedlungsschicht ist reichlich mit Holzkohle vermischt, in Quadrat 5 konnte eine größere Konzentration verkohlten Holzes beobachtet werden; um einen Holzbau zu verifizieren, ist jedoch auch diese zu klein. Die Frage, zu welcher Ansiedlung diese vierzig Gräber nun eigentlich gehören, bleibt offen und die Lösung kann, bevor die ganze Fläche nicht erschlossen ist, nicht einmal angedeutet werden.

## VI. Quadrat 19—31

Vor Jahren machte der Mikulčicer Einwohner Ladislav Makudera darauf aufmerksam, daß an jenem Platze, der im Volksmund „kde nic neroste“ genannt wird und früher ein Kloster gestanden haben soll, Waldarbeiter beim Pflanzen von Bäumen Mauerreste und Menschenknochen entdeckten. Heute ist hier eine Lichtung, die gegen die Mitte kesselförmig absinkt. Inmitten der Vertiefung wächst eine Gruppe von Bäumen. Ältere Einwohner nennen die Flur „Klášteřisko“, „Kostelec“ oder „Těšický dolík“. Es handelt sich eigentlich um den mittleren Teil einer von Flußarmen umspülten Insel von rund 10 ha Ausmaß. Der Schutz, den das Wasser gewährte, wurde spätestens zu Beginn des 9. Jhs. durch eine Holzdemauer, die der Uferlinie folgte, verstärkt.

Dieser umwehrte Platz liegt nordöstlich von der Hauptburg — dem Fürstensitz. Wir könnten ihn als „Nördliche Wehranlage“ bezeichnen, um ihn von den übrigen festen Plätzen in diesem Bereich — der befestigten Siedlung westlich vom Fürstensitz z. B., die man auch „Westliche Wehranlage“ oder „Westliche Vorburg“ nennt, oder der bislang nicht untersuchten Siedlung im Nordwesten — zu unterscheiden. Die Fläche der Wehranlage ist heute ganz von einem Auenwald bedeckt, den man nach seiner Zugehörigkeit zur Gemarkung „Těšický“ nennt. Die Befestigungsanlagen sind im Gelände gut sichtbar, insbesondere der Wallabschnitt im südöstlichen Teile der Wehranlage. Am Südrand des umwehrten Areals, nur einige Meter von den Wallresten entfernt, entdeckte und untersuchte man im Jahre 1960 die Fundamente einer Rundkirche mit doppelter Apsis (VI. Kirche).<sup>28</sup> Auf der restlichen Fläche führte man Probegrabungen 1958, 1961 und 1963 durch. Man legte einen Schnitt durch den Wall, leider mit geringem Erfolg, überzeugende Stützen für die Datierung gewann man hier nicht. Im südlichen Zipfel der Lichtung „kde nic neroste“, fand man damals Skelettgräber, bedauerlicherweise ohne datierbare Funde. Obgleich die Siedlungsschicht hier im Vergleich zur Hauptburg ärmer ist, lieferte sie doch mehrere bemerkenswerte Funde, die die Verarbeitung von Bronze (Bronzeschmelzstücke) und Eisen (Hammer, Schlacke) belegen, während die Herstellung von Knochengegenständen z. B. in diesem Raum nicht beglaubigt ist.

Anfangs August 1968 erreichte das Grundwasser in der Grabungsstelle eine solche Höhe, daß man die geplante Ausgrabung nahe des Tors, das zur „westlichen Wehranlage“ führte, abbrechen mußte. Am 6. August wurden darum 6 Quadrate vom üblichen Ausmaß an der von L. Makudera angegebenen Stelle abgedeckt. Bei der Bezeichnung der Quadrate knüpfte man an das System der Durchnummerung der Quadranten außerhalb des Achsensystems der Hauptburg und der „westlichen Wehranlage“ an.

Die Grabungsbedingungen waren an diesem Ort besonders günstig. Das Gelände liegt für Mikulčicer Gegebenheiten verhältnismäßig hoch: 160,60—161 m über dem Meeresspiegel; darum drohen hier weder Grundwasser noch Überschwemmungsgefahr und der Ort ist trocken. Über dem sandigen Untergrund zieht sich eine 50 bis 60 cm mächtige dunkle Erdschicht. Der Übergang vom Sand zum Erdreich ist fließend. Trotz der relativen Mächtigkeit ist die Kulturschicht optisch homogen, keine Horizonte werden in ihr faßbar. Siedlungsobjekte sind lediglich dann zu erkennen, wenn ihre Sohle in den Untergrund reicht.

Die Frage, in welcher Beziehung, die einzelnen Gräber, bzw. die ganze Begräbnisstätte zu den Siedlungsobjekten stehen, konnte bisher nicht vollends geklärt werden. Die Existenz einer älteren Siedlung belegt die Schicht, die man unter Skelett 976 antraf. Sie enthielt Keramik von altertümlichem Gepräge, die für eine Besiedlung im 7. und 8. Jh. zeugt. Das Silexgerät, das aus dem sandigen Untergrund zutage trat, stammt vermutlich aus dem Mesolithikum. Als Beleg der vorgroßmährischen Besiedlung kann der gegossene, vergoldete Bronzebeschlag aus Quadrat 31 dienen (594—650/68. Taf. 49:1), der in der sandig-lehmigen Schicht über dem sandigen Untergrund etwa 40 cm unter der Oberfläche lag. Die ganze Fläche der wappenförmigen Platte mit zwei großen Nieten trägt einen geritzten Dekor auf geputztem Hintergrund. Als Ziermotiv erscheinen zwei reich entfaltete Palmettenzweige, die im oberen Teil ein Dreiblatt umschließen. Deser Beschlag gehört zu den bislang am weitesten von der Hauptburg zutage gekommenen vorgroßmährischen Funde.<sup>29</sup>

Die Siedlung bestand verhältnismäßig lang; der Abfall in der Nordecke des Quadrats 29 sank in die Grube Objekt 712a und ist demnach jünger. Überdies wird Objekt 712a von Grab 943 überlagert, das gleichfalls jünger ist. Die Frage, in welchem Verhältnis Grab und Abfallschicht zueinander stehen, bleibt weiterhin offen. In demselben Horizont wie der Abfall lag Grab 963; einige Tierknochen fanden sich direkt auf dem Skelett. Jünger als die Gräber ist die Grube, die man in der nordwestlichen Ecke von Quadrat 23 erschloß und die Grab 897 stört. Daß auch mit zerstörten Gräbern in diesem Bereich zu rechnen ist, lassen die Menschenknochen vermuten, die in der Schicht von Quadrat 28 z. B. verschiedentlich angetroffen wurden.

Die ersten Skelettgräber entdeckte man kaum 30 cm unter der heutigen Oberfläche in der dunklen erdigen Schicht, die Tierknochen und vereinzelt kleine Steine enthielt. Das tiefste Grab war 20 bis 30 cm in den gelben Sand des Untergrunds eingelassen. Ein Großteil der Gräber respektierte eine flache Mulde mit vorwiegend vorgroßmährischer Keramik. Einige der Gräber freilich reichen bis in die Mulde hinein, andere (Grab 944, 976) legte man sogar unmittelbar in ihr an. Grab 977 richtete sich dagegen nach einem Graben, der zu Objekt 712a gehörte. An den Skelettresten kann man verschiedene Abweichungen von der sonst üblichen Totenlage beobachten. Einige Grabgruben waren offenbar nicht lang genug, so daß die Toten mit angehockten Knien bestattet wurden. Einmal lagen die Hände der Bestatteten auf der Brust, ein andermal auf dem Leib. Spuren von Verletzungen und Frakturen, verwachsene Knochen u. ä. begegneten häufig. Von den 42 Gräbern der Grabungsstelle lieferten nur 8 Gräber Funde (19 %), die restlichen 34 (81 %) waren fundleer.

Am reichsten war Grab 974, Orientierung W—O, ausgestattet. Die Grabgrube in der Tiefe von 70 cm enthielt eine Männerbestattung (Taf. 56). Unter dem Caput femoris lag eine Bronzeplakette, beim linken Arm in Gürtelhöhe ein löffelartiges Gerät, eine Schlaufe und ein Klappmesser sowie mehrere kleine Steine; beim linken Beckenknochen fand sich ein Messer mit der Spitze in der Richtung zum Kopf. Als wertvollsten Fund können wir ohne Zweifel die Bronzeplakette anführen mit dem getriebenen Reliefbild eines Mannes, vermutlich eines Heiligen, mit offenem Haar schulterlangem (594—711/68, Taf. 47:9), zu der es meines Wissens keine schlagenden Übereinstimmungen gibt und die wir darum zu Recht als Unikat bezeichnen dürfen.<sup>30</sup> In stilistischer Hinsicht erinnern einige Elemente an die Kunst der Kelten, andere an die Gestaltungsweise der Wikinger.<sup>31</sup> Auch der Christuskopf vom Pemmo-Altar in S. Martino zu Cividale zeigt ähnliche Züge, wie der Kopf unserer Plakette.<sup>32</sup> Weitgehend reichere Möglichkeiten zur Bestimmung der Zeitstellung bietet die Rasier Klinge im Form eines Klappmessers, die zusammen mit der Bronzeplakette gefunden wurde<sup>33</sup> (594—940/68, Taf. 47:10).

Gräber mit Klappmessern dieses Typus sind in Mikulčice verhältnismäßig häufig und ihr Inventar in der Regel reichhaltig. Messer dieser Art begegnen auch auf Gräberfeldern weit im Norden, wie z. B. auf dem Friedhof von Birka (Grab 506, 452, 129, 456).<sup>34</sup> Alle Gräber mit Klappmessern, besser gesagt Rasiermessern, sind Kriegergräber (Grab 464, 506, 553, 582, 611, 632, 664, 832, 834, 840, 878), zu deren Ausstattung auch Sporen, vornehmlich mit einem Bügel in U-Form gehören. In einem Falle (Grab 632) fanden sich Sporen mit gegliedertem bandförmigem Bügel. Viermal (Grab 572, 878, 834, 553) trat die charakteristische mährische Breitaxt mit Dornen zutage. Zweimal fand man einen Speer (Grab 582, 834), einmal (Grab 582) zusammen mit einer dreikantigen Pfeilspitze. Das reichstausgestattete Kriegergrab war Grab 553, wo neben mit Silber tauschierten Gürtelbeschlägen, einer Axt, Sporen und geflügelter Pfeilspitze auch zwei Zierknöpfe lagen. Der eine war aus Silber gefertigt und trägt einen geometrischen Dekor, der zweite aus Gold ist klein, von polyedrischer Form und seine fünfeckigen Flächen zieren Dreiblattmotive.

Die Zugehörigkeit von Grab 974 zu dem Horizont der beschriebenen Gräber bestätigt u. a. die Riemenschnalle mit Schlaufe (594—941a/68, Taf. 47:8), die man hier fand und die gleichfalls im Inventar der übrigen Gräber mit Klappmessern erscheint.<sup>35</sup> Es mutet geradezu paradox an, daß man trotz der Vielfältigkeit der Funde und des Reichtums des Fundhorizonts das Grab mit der Bronzeplakette nur allgemein dem 9. Jh.

Die restlichen Gräber der Begräbnisstätte lieferten nur wenige Funde, vor allem Eisenmesser, einmal auch ein Gefäß (594—1029/68, Taf. 46:13). Diese Gegenstände unterstützen gleichfalls unsere Datierung. Einige Gräber mochten ursprünglich gar nicht so arm gewesen sein und wurden wohl ausgeplündert, denn mehrmals fand man die Skelettreste an ungewöhnten Stellen in der Grabgrube — ein untrügliches Zeichen, daß Grabraub verübt worden ist.

Die Gräber mit Funden und die ausgeraubten Gräber kumulieren am stärksten um Objekt 712. Dieses Objekt ist unserer Beachtung wert und in Mikulčice bislang das einzige seiner Art. Im mittleren Teile ist eine ungefähr 1 m tiefe Grube in den Boden eingelassen und in ihr fand man das vollständige Skelett eines Pferds. Über dem Rücken des Pferds lagen Menschenbeine, die dort wo die Gelenke ansetzen vom Becken abgetrennt wurden. Um die Grube, die bedeutend größer ist, als der Raum, den die Bestattung eines Pferdes erfordern würde, hebt sich im Sand ein Graben ab, der im nordöstlichen Teil am besten erhalten blieb. Hier zeigte sich auch, daß es sich um den Fundamentgraben eines Pfostenbaus von rechteckiger Form handelt, der die Grube mit dem Pferdeskelett umgab. Die Grube lieferte eine Reihe von Funden, darunter einen Eisensporn (594—932/68, Taf. 50:4). Ich nehme an, daß wir es mit einem Kultbau zu tun haben. Leider konnte er in unserer 15. Grabungskampagne nur zum Teil untersucht werden, so daß wir auf die gründliche Auswertung und Deutung zumindest noch ein Jahr zu warten haben.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Z. Klanica, Výzkum hradiska v Mikulčicích v roce 1965, Přehled výzkumů 1965, S. 54—58.

<sup>2</sup> Z. Klanica, Předběžná zpráva o výzkumu slovanského hradiska v Mikulčicích za rok 1966, Přehled výzkumů 1966, S. 41 ff.

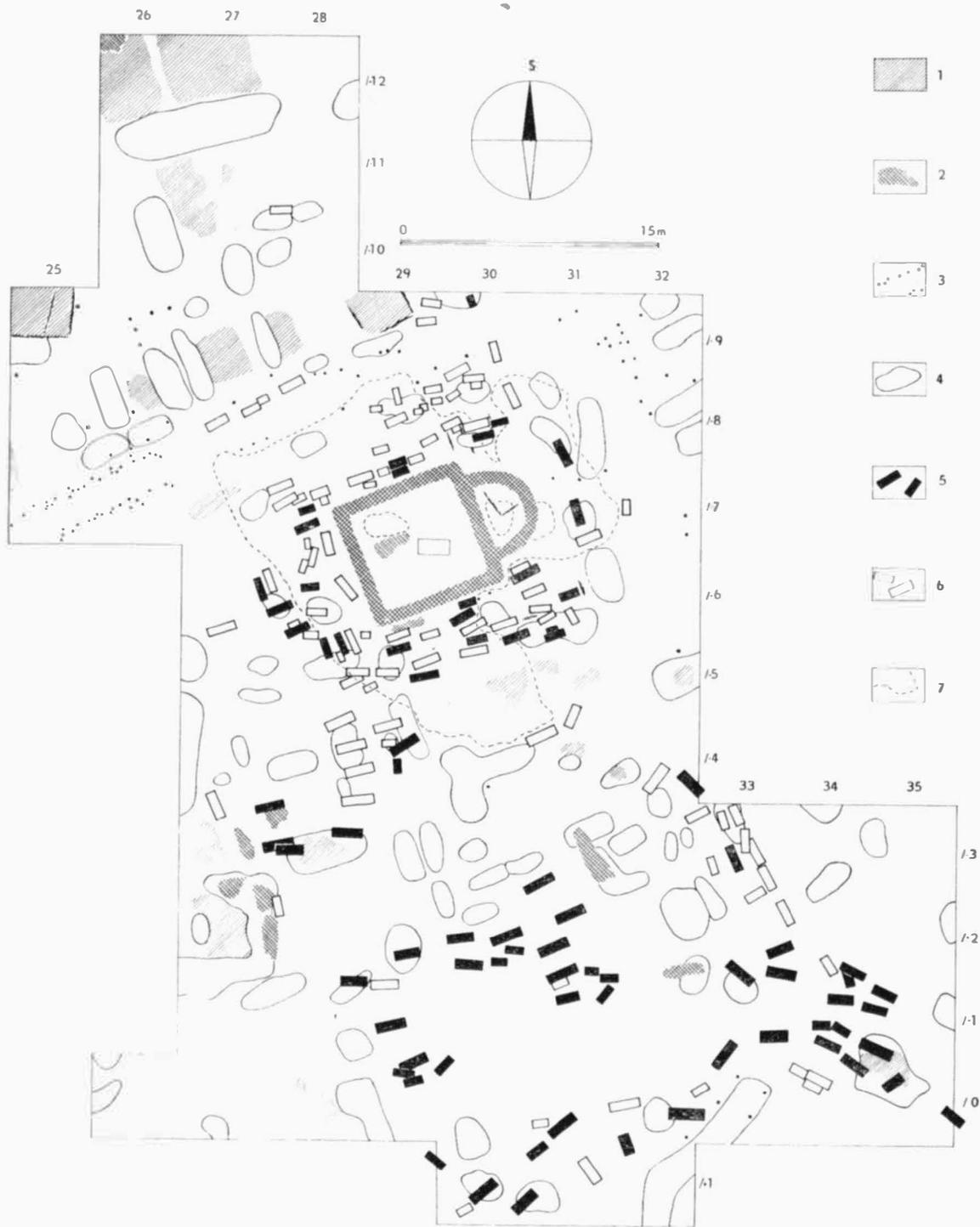
<sup>3</sup> H. Ladenbauer — Orel, Linz — Zizlau, Wien 1960, Grab 80, Taf. 25.

<sup>4</sup> J. Eisner, Devínska Nová Ves, Bratislava 1952, Grab 208, Taf. 75, 4.

- <sup>5</sup> J. Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Braunschweig 1905, II, S. 755, Abb. 2; S. 756, Abb. 5.
- <sup>6</sup> Eine entsprechende Riemenzunge in Grab 108 bei der I. Kirche, vgl. dazu J. Poulik, Výsledky výzkumu na velkomoravském hradě „Valy“ u Mikulčic. I. Zpráva za rok 1954—1956, Památky archeologické XLVIII, 1957, 2, S. 274—280, 307, Abb. 64, 4. Ein dreigliedriges tropfenförmiges Motiv findet sich an der Riemenzunge von Biskupije bei Knín, J. Strzygowski, Die altslawische Kunst, Augsburg 1929, S. 177, Abb. 162.
- <sup>7</sup> Blechriemenzungen von diesem Typus treten spätestens zu Ende des 7. Jhs. auf, vgl. dazu I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, Budapest 1963; eine ähnliche fand man in Mikulčice auch früher, Z. Klanica, Zur Frage der Anfänge des Burgwalls „Valy“ bei Mikulčice, Archeologické rozhledy, XX, 5, 1968, S. 626—644, Taf. I, 2. Ein Gegenstück zu dieser Schnalle liegt z. B. von Kiskörös vor, vgl. dazu T. Horváth, Die awarischen Gräberfelder von Üllö und Kiskörös, Budapest 1935, Taf. XXVIII, 13, 19.
- <sup>8</sup> In Grab 62 des Gräberfeldes von Pilismarót — Basaharc lagen mehrgliedrige Glasperlen zusammen mit einem kantigen Bronzearmring und einer Glasperle in Form eines Melonenkerns — N. Fettich, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót — Basaharc, Budapest 1965, S. 33, Abb. 49.
- <sup>9</sup> In der Burgwallzeit treten Knochenmessergriffe mit dieser Verzierung durchgehend auf und sind für keinen Zeitaschnitt kennzeichnend.
- <sup>10</sup> In der Nähe von Grab 850, dessen Sohle mit demselben gelben Kies bestreut war.
- <sup>11</sup> B. Dostál, K prehistorii a protohistorii Břeclavi, S. 25.
- <sup>12</sup> Z. Klanica, Přehled výzkumů 1966, S. 41 ff.
- <sup>13</sup> Entsprechende Fibeln liegen aus den sog. Gepidengräbern im Theißgebiet vor, vgl. dazu D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden in Mitteldonaubecken, Budapest 1961, Taf. CCXII, 3 — Fundstelle Prostea Mare, Rumänien; Taf. CXCIV, 4 — Tiszafüred, Grab 1; Taf. CVIII, 1, 2 — Magyartés u. a.
- <sup>14</sup> J. Poulik, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích, Praha 1963, S. 108 ff.
- <sup>15</sup> Die Riemenzunge tritt in Grabfunden zusammen mit unverzierten propellerförmigen Bronzebeschlägen auf — Z. Čilinská, Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky, Bratislava 1966, Grab 430, Taf. LXIV; ferner mit kleinen wappenförmigen Bronzebesatz und rechteckigen Beschlägen mit nach links gewendetem Greifenkopf — op. cit., Grab 463, Taf. LXIX; mit wappenförmigen Beschlägen, die vegetabilischen Dekor auf gepunztem Hintergrund tragen N. Fettich, Pilismarót — Basaharc, Grab 239, Abb. 145.
- <sup>16</sup> Vgl. ähnliche Funde von Mistelbach, Grab 56 — H. Mitscha-Märheim, Die frühmittelalterlichen Gräberfunde von Mistelbach, Katzelsdorf, Münchendorf und Schwechat, Wien—Leipzig, 1941, Taf. 5, 12; A. Točík, Pohrebisko a sídlisko z doby avarskej ríše v Prši, Slovenská archeológia XI-1, 1963, Grab 86, Taf. X, 9; Krungl — N. Fettich, Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn, Budapest 1937, Taf. CI, 12; Kiskörös — T. Horváth, Üllö und Kiskörös, Taf. XXVII, 3; Szeged-Biliscs — N. Fettich, Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn, Budapest 1937, Taf. IX, 12.
- <sup>17</sup> Ein Gegenstück ist aus Grab Nr. 156 der Nekropole von Kiskörös, das eine Doppelbestattung von Mann und Kind enthielt, bekannt geworden — N. Fettich, Metallkunst, S. 50, Taf. XXXI, 2. In dem teilweise ausgeraubten Grab fanden sich ferner folgende Gegenstände: eine gegossene Riemenschnalle und Riemenkappe mit durchbrochenem Rankenwerk und Dreiblattmotiven — op. cit. Taf. XXXI, 3, eine gegossene Riemenzunge mit Kreisblattranke als Verzierung — op. cit. Taf. XXXI, 17, kleine wappenförmige Beschläge mit keulenförmigen Blättern und eine breite Bronzeblechschlaufe mit geritzten gebündelten Palmettenzweigen und sichel- und keulenförmigen Blättern als Dekor — op. cit. S. 48, Abb. 10. Aufgrund der Stilanalyse sind die Funde annähernd um 800 anzusetzen.
- <sup>18</sup> J. Hampel, op. cit. II, S. 291, Abb. 711.
- <sup>19</sup> Eine ähnliche Riemenzunge liegt aus Grab 1 des Grabhügels 2 der Begräbnisstätte von Skalica vor — V. Budinský—Kříčka, Slovanské mohyly v Skalici, Bratislava 1959, S. 48—49, Taf. IX, 3.
- <sup>20</sup> Z. Klanica, Výsledky čtrnácté sezóny výzkumu v Mikulčicích (Die Ergebnisse der 14. Grabungskampagne in Mikulčice), Přehled výzkumů 1967 (im Druck).
- <sup>21</sup> V. Hrubý, Staré Město, velkomoravské pohřebiště na Valách, Praha 1955, S. 182 ff. setzt ähnliche Funde (Typus II) in die Zeit zwischen die erste Hälfte des 9. Jhs. bis zu Beginn des 10. Jhs.
- <sup>22</sup> Z. Klanica, AR, 1968, S. 630 ff., Abb. 1.
- <sup>23</sup> Zimsartige Randbildung beobachtete man in Mikulčice zum erstenmal 1964 — Z. Klanica, Vorbericht über die Grabungsergebnisse des altslawischen Burgwalls in Mikulčice für das Jahr 1964, Přehled výzkumů 1964, S. 58.
- <sup>24</sup> Z. Klanica, Die vorgroßmährische Siedlung in Mikulčice und ihre Beziehungen zum Karpatenbecken, Študijné zvesti 16, Nitra 1968, S. 121 ff.
- <sup>25</sup> J. Poulik, Jižní Morava, země dávných Slovanů, Brno 1951, S. 73 ff.
- <sup>26</sup> Einige Glasperlentypen erscheinen schon in der Völkerwanderungszeit. Zu diesen gehört u. a. die dunkelbraune Perle mit gelben Streifen (594—443/68) — B. Svoboda, Čechy v době stěhování národů, Praha 1965, Taf. LVII, 1—1a. Sie könnte zum Inventar eines älteren Brandgräberfeldes (?) gehören.
- <sup>27</sup> K. Benda, Karolinská složka blatnického nálezu, Slovenská archeológia, XI-1, 1963, Abb. 16, 10, 11.
- <sup>28</sup> J. Poulik, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích, Praha 1963.
- <sup>29</sup> Der Beschlag gehört zum Horizont der Bronzeriemenzungen, s. Anm. 15, dasselbe gilt für den propellerförmigen Beschlag, s. Anm. 16. Diese Einreihung bestätigt auch Grab B der Nekropole von Mezö-Túru — J. Hampel, Altertümer, III, Taf. 81. Beschläge, die eine übereinstimmende Form aber andere Verzierung zeigen, veröffentlichte aus Keszthely N. Fettich, Metallkunst, Taf. CIV, 23—25.
- <sup>30</sup> Die Plakette steht durch ihre Ausmaße, Art der Herstellung, Ausführung der Bordüre und gewiß auch durch ihre Funktion der bekannten Plakette mit dem Reliefbild des Reiters mit Jagdfalken nahe, die aus dem Grab im Narthex der Kirche auf Flur „Špitálky“ in Staré Město stammt, s. dazu J. Poulik, Staří Moravané budují svůj stát, Gottwaldov 1962, Taf. VII.
- <sup>31</sup> An den Christuskopf eines Steinaltars aus 9. Jh. auf der Insel Man — The Dark Ages, S. 245; an den Kopf des Gekeuzigten des „Jellingsteins“ — E. Oxenstierna, Die Wikinger, Stuttgart 1959, Taf. 74.
- <sup>32</sup> F. Kayser, Kreuz und Rune, Stuttgart 1964, Taf. 37; die ähnliche Art der Darstellung auf der Steinplatte aus dem 7. Jh. in St. Pierre-aux-Nonnais zu Metz — W. Holmquist, Kunstprobleme, S. 200—204, Taf. XLII, führt uns zu den Wurzeln aus denen dieser Stil erwuchs — zu der koptischen Kunst.
- <sup>33</sup> Zahlreiche Funde in Mähren, s. dazu V. Hrubý, Staré Město, S. 121 ff.; V. Hochmanová-Vávrová, Velkomoravské pohřebiště ve Starém Městě „na Valách“, výzkum v letech 1957—1959, Časopis moravského muzea XLVII, 1962, S. 243; B. Dostál, Slovanské pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě, Praha 1966, S. 7.
- <sup>34</sup> H. Arbman, Birka, Uppsala 1940, I, Taf. 184, Gräber 506, 456, 452, 129. Für die Möglichkeit einer frühen Datierung der Klappmesser spricht ihr gemeinsames Auftreten in Gräbern mit einem Sax, einer mit Tierornamenten verzierten Riemenzunge und einem Kreuz aus Goldblech — H. Dannheimer, Der Holzbau am Rande des Reihengräberfeldes von München-Aubing, Germania 44, 1966, Abb. 2, 3, Fundstelle Walda, Grab 6; ein Sax war mit einem Rasiermesser auch in Grab 14 in Bovenden vergesellschaftet — R. Maier, H. Steuer, Bericht über die Ausgrabung auf dem Reihengräberfriedhof in Bovenden, Kreis Göttingen, Göttinger Jahrbuch 1965, S. 29, Abb. 10, 12.
- <sup>35</sup> V. Hochmanová-Vávrová, op. cit., Grab 15/57, Taf. XI.

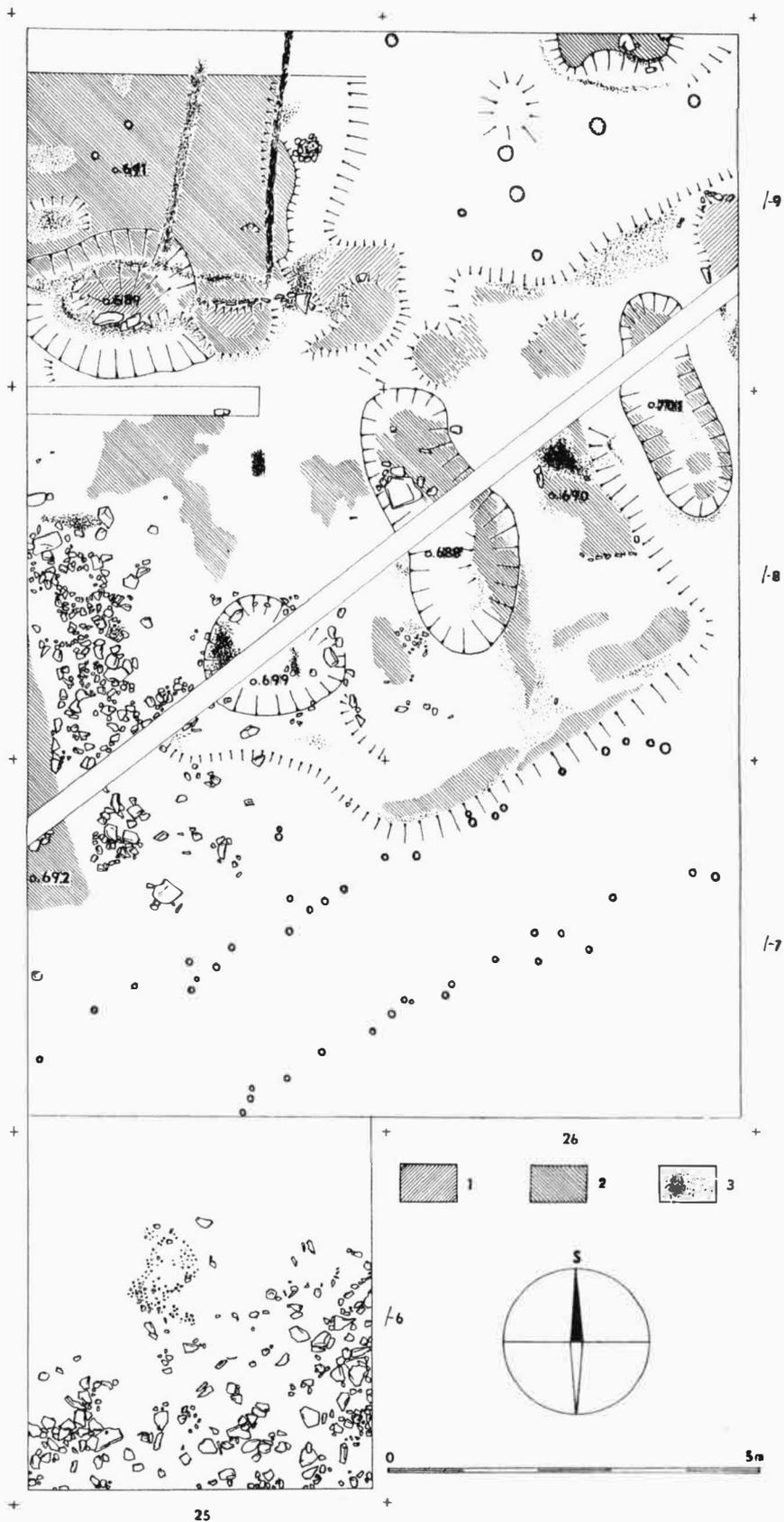
## PŘEHLED VÝZKUMŮ 1968

Vydává: Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19  
Odpovědný redaktor: Prof. dr. Josef Poulík, DrSc.  
Redaktoři: Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Řihovský  
Překlady: Helena Plátková  
Na titulní obálce: Bronzový terč ze slovanského hradiska v Mikulčicích  
Tiskem: Grafia, n. p., Brno, provozovna 04, Gottwaldova 21  
Vydáno jako rukopis — 450 kusů — neprodejné.



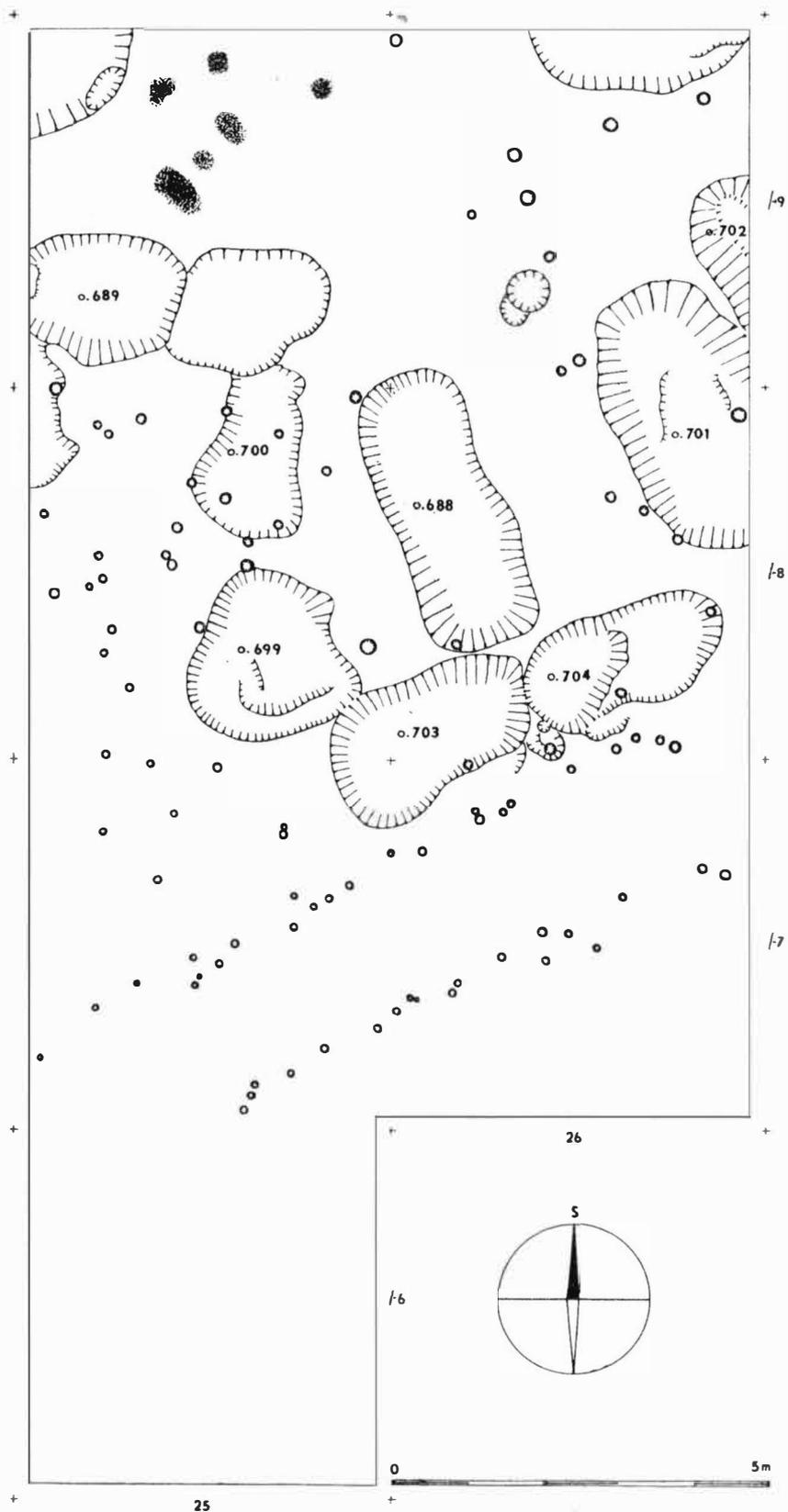
Tafel 32

Mikulčice, Bez. Hodonin. Die Umgebung der IV. Kirche, Ausgrabung 1958–1968, Schematische Skizze. 1 – Sandstrich, 2 – Mörtelschutt, 3 – Pfostenlöcher, 4 – Objekt, 5 – Gräber mit Funden, 6 – Gräber ohne Funde, 7 – Rand des Mörtelschutts der eingestürzten IV. Kirche.



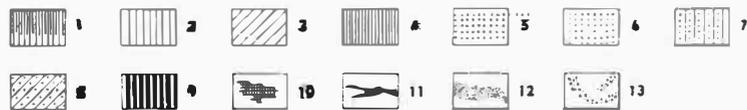
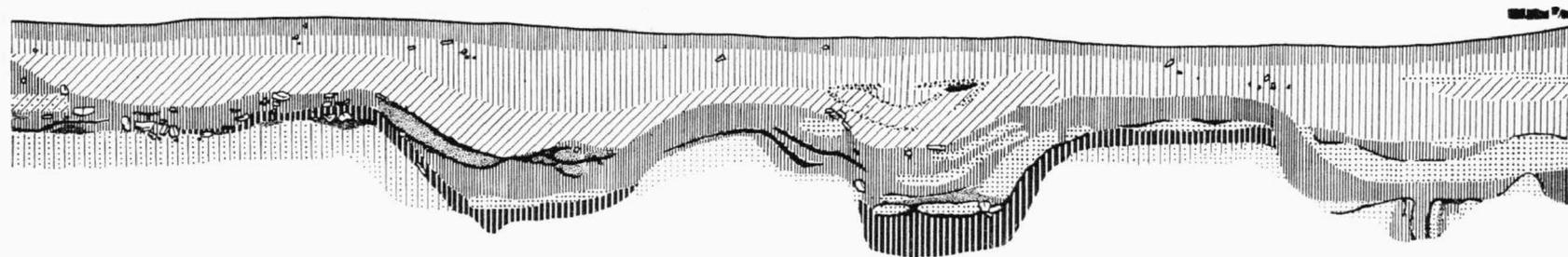
Tafel 33

Mikulčice, Bez. Hodonín. I., Siedlung, Horizont der Fußböden, 1 — Lehm, 2 — Sand, 3 — Holzkohle (Asche).



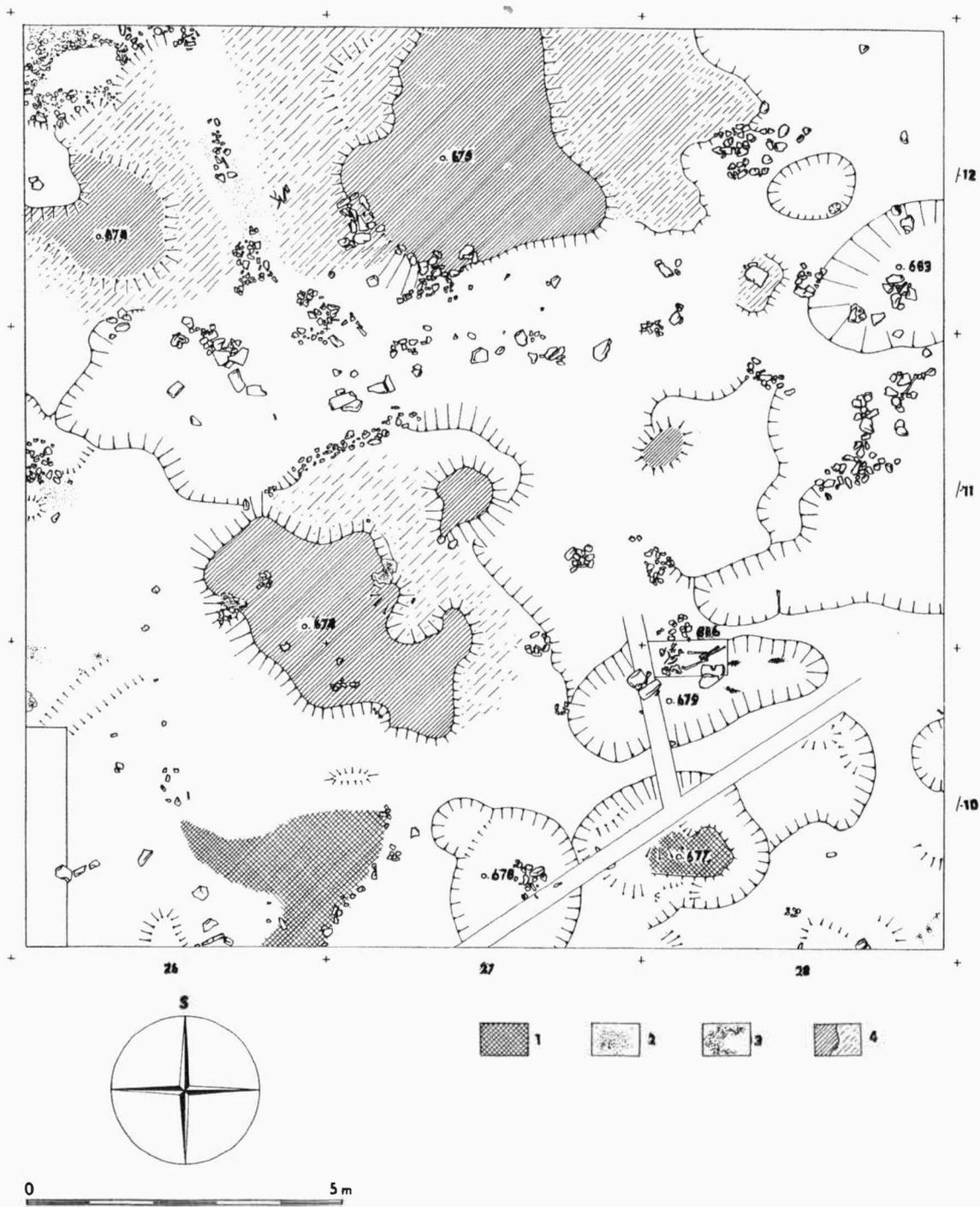
Tafel 34

Mikulčice, Bez. Hodonín. I., Siedlung, Untergrund.



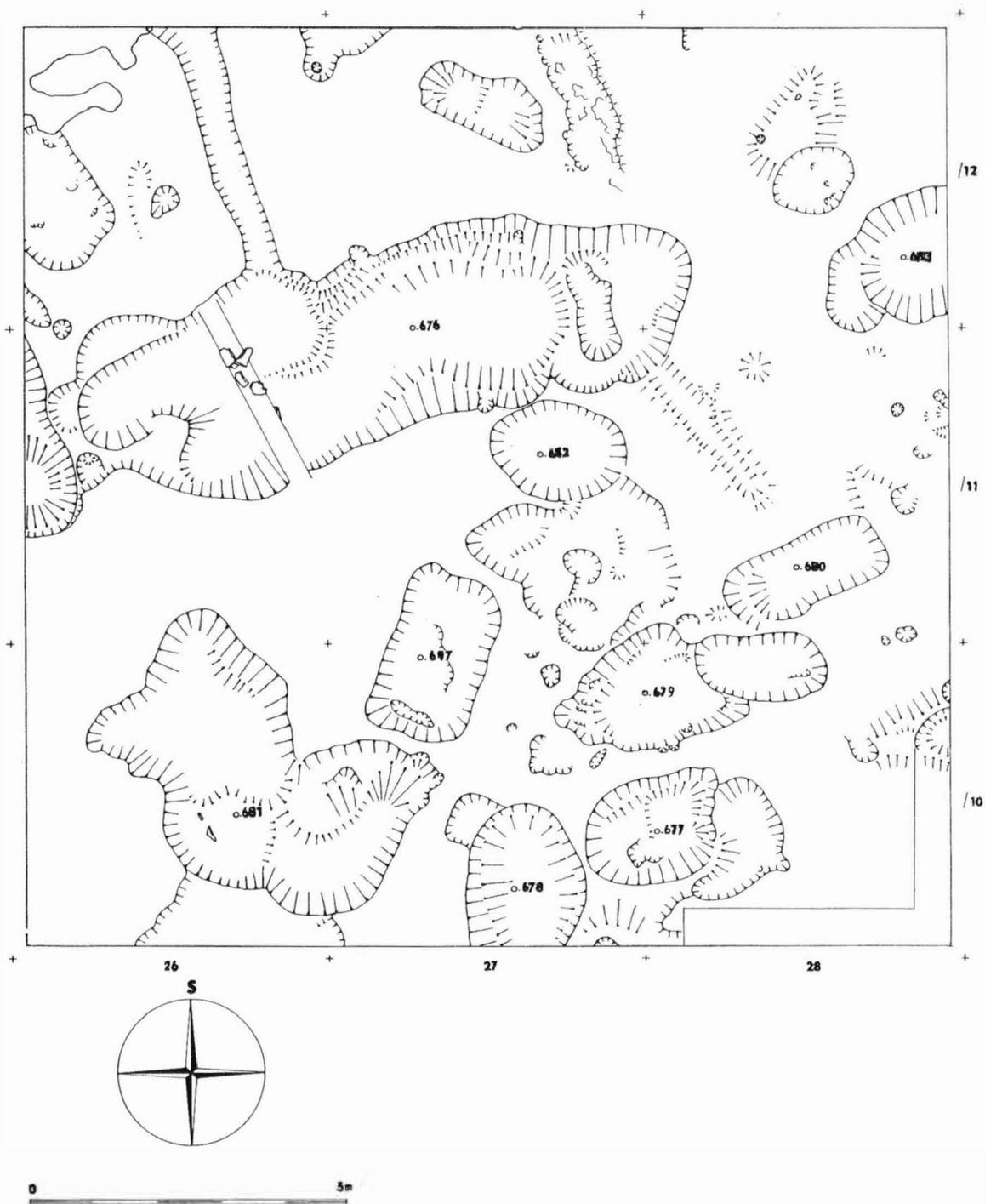
Tafel 35

Mikulčice. Bez. Hodonín. I., Siedlung, südöstliches Profil in den Quadraten - 25/-8, -26/-8, 1 - Humusschicht, 2 - dunkle Erdschicht, 3 - Lehm-schicht, 4 - dunkle Erdschicht, z. T. mit Holzkohle vermischt, 5 - Sandstrich, 6 - sandiger Untergrund, 7 - lehmig-sandige Schicht, 8 - Lehm-Sandstrich, 9 - dunkle Erdschicht, stark mit Holzkohle vermischt, 10 - verglühte Erdschicht, 11 - Holzkohlenschicht, 12 - Aschenschicht, 13 - Kiesschicht.

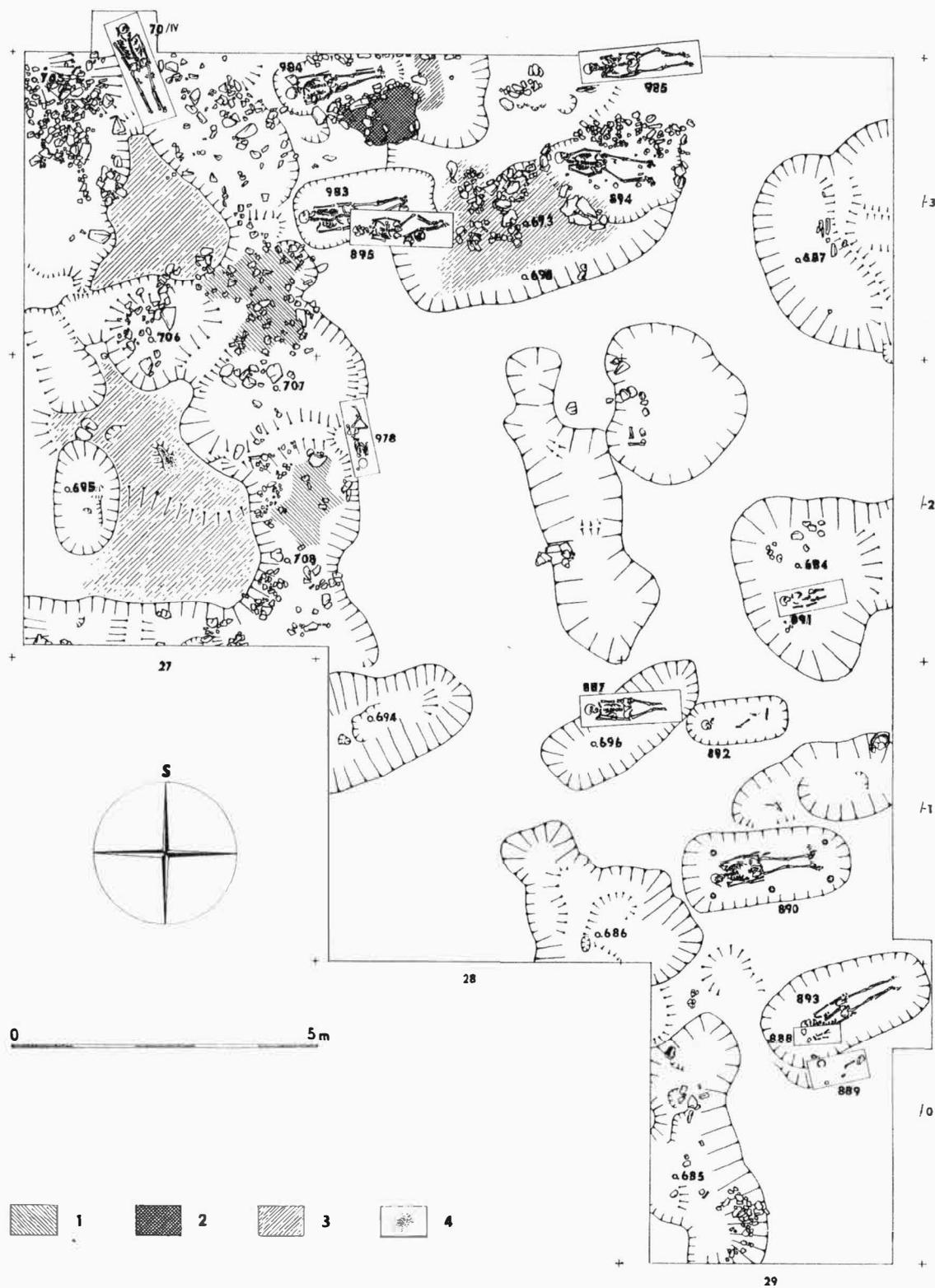


Tafel 36

Mikulčice, Bez. Hodonín. I., Siedlung, Horizont der Fußböden. 1 — Lehmestrich, 2 — Holzkohle, 3 — Mörtel, 4 — Sandestrich, mit losem Sand vermischt.



Tafel 37  
 Mikulčice, Bez. Hodonín. I., Siedlung, Untergrund.



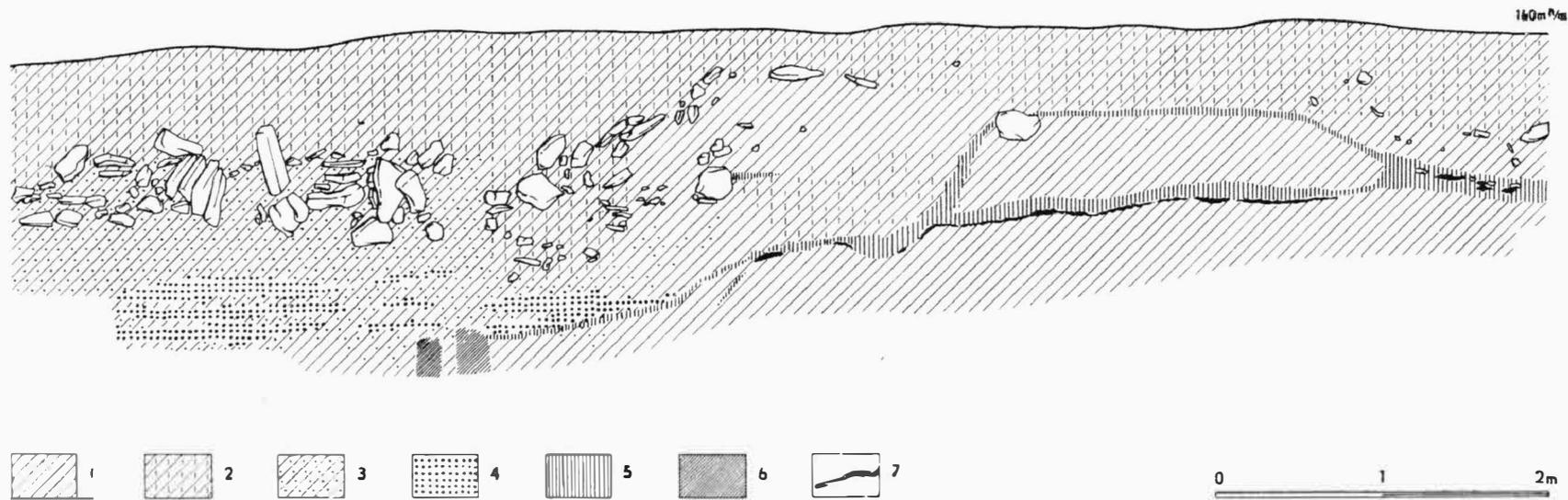
Tafel 38

Mikulčice, Bez. Hodonín. II., Friedhof und Siedlung, 1 — kleine Mörtelbrocken und Steine, 2 — Reste des Baus, 3 — Sandstrich, 4 — verglühter Sand.

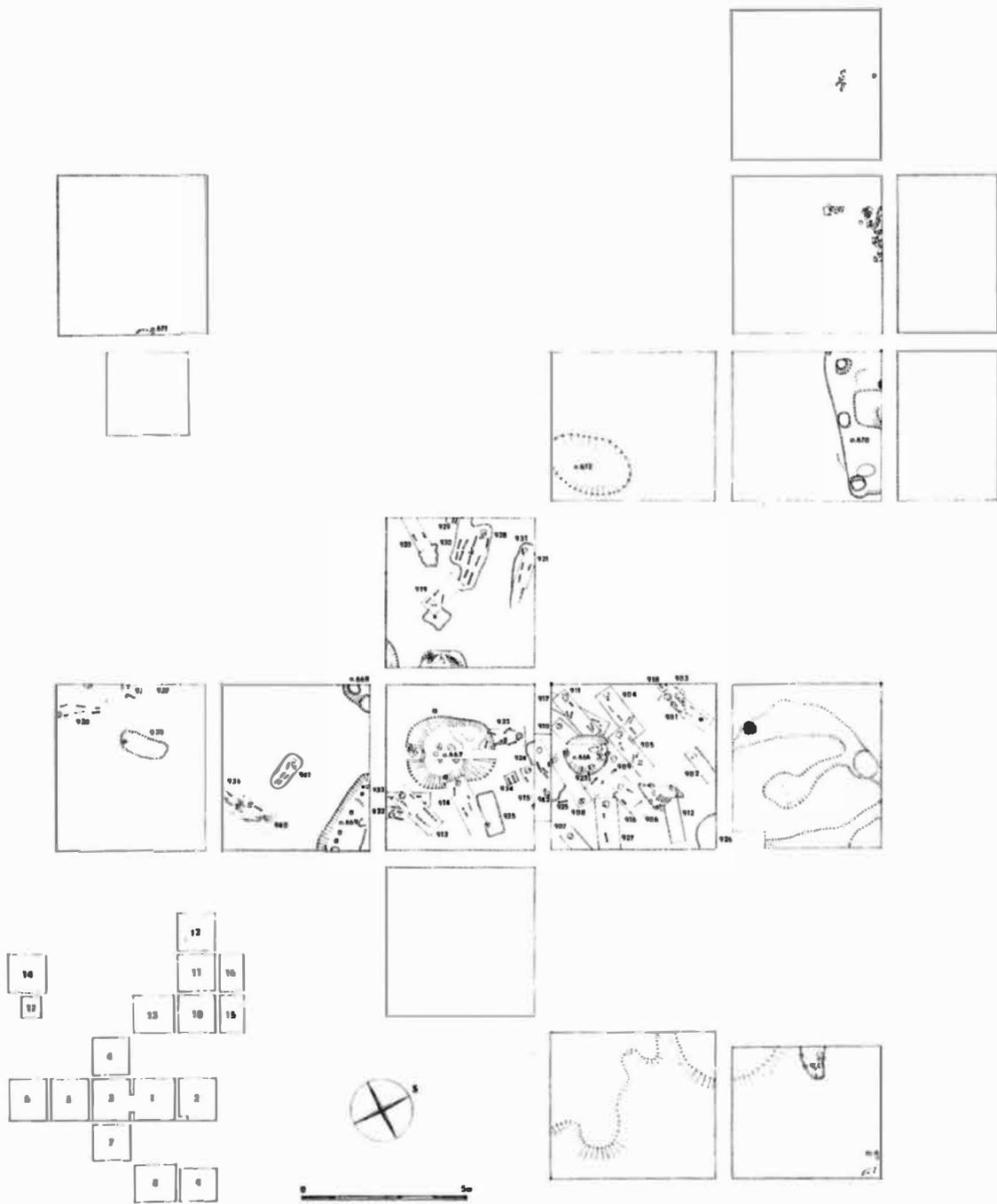


Tafel 39

Mikulčice, Bez. Hodonín. IV., Befestigungsanlage, 1 — Sandestriche der Objekte mit Feuerstellenresten, 2 — Palisade, 3 — ergänzte Palisadenpfosten, 4 — I. Schicht, 5 — II., 6 — III., 7 — IV. Schicht mit Resten von Holzeinbauten.

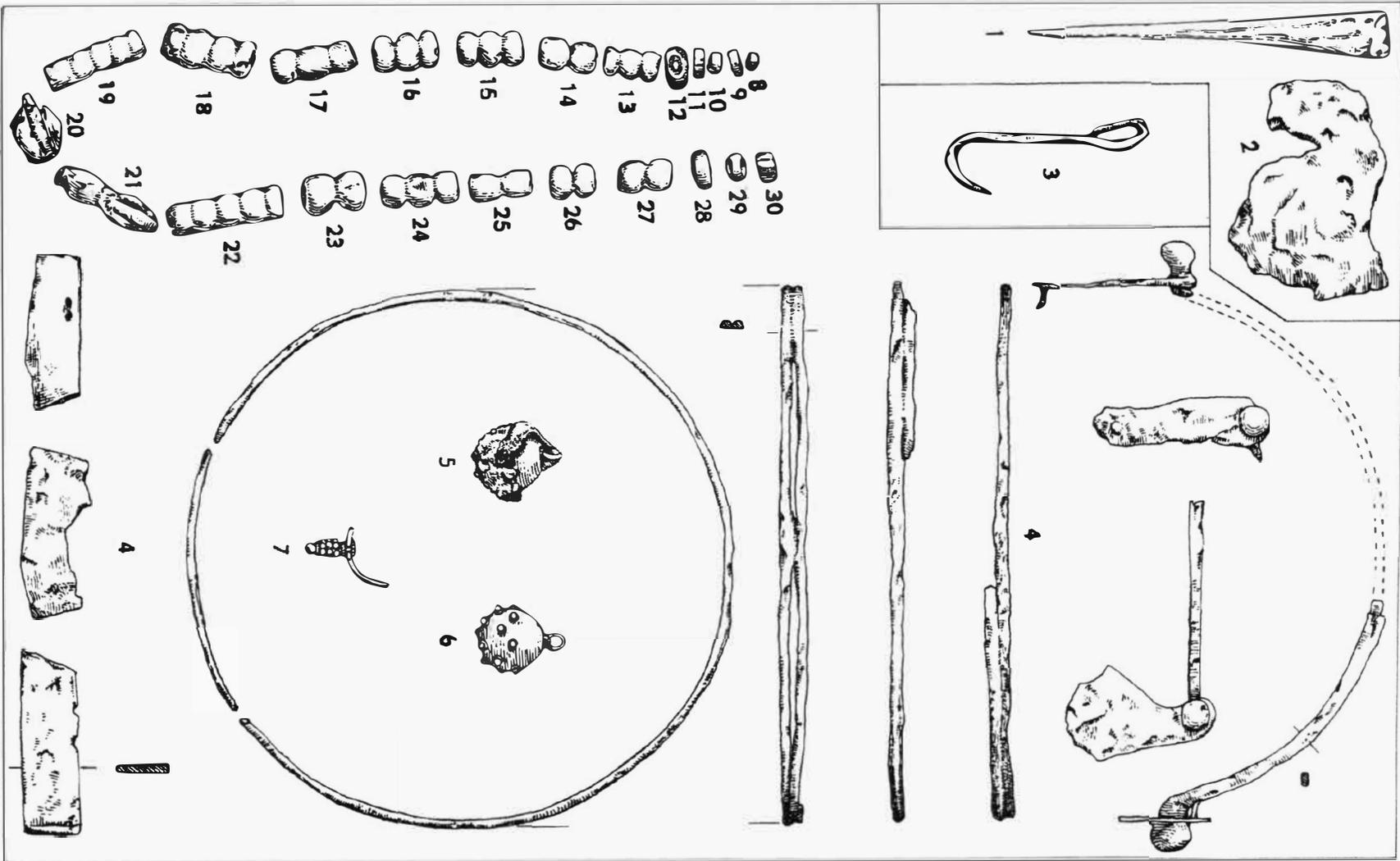


Tafel 40  
 Mikulčice, Bez. Hodonín, IV. Befestigungsanlage, das östliche Profil in Quadrat -E/-24, -25, 1 — Lehm, 2 — erdig-  
 lehmige Schicht, 3 — lehmige, mit Sand vermischte Schicht, 4 — rötliche Sandschicht, 5 — graue Erdschicht, 6 —  
 Auffüllung der Pfostenlöcher, 7 — Holzkohlenschicht (Brandhorizont).



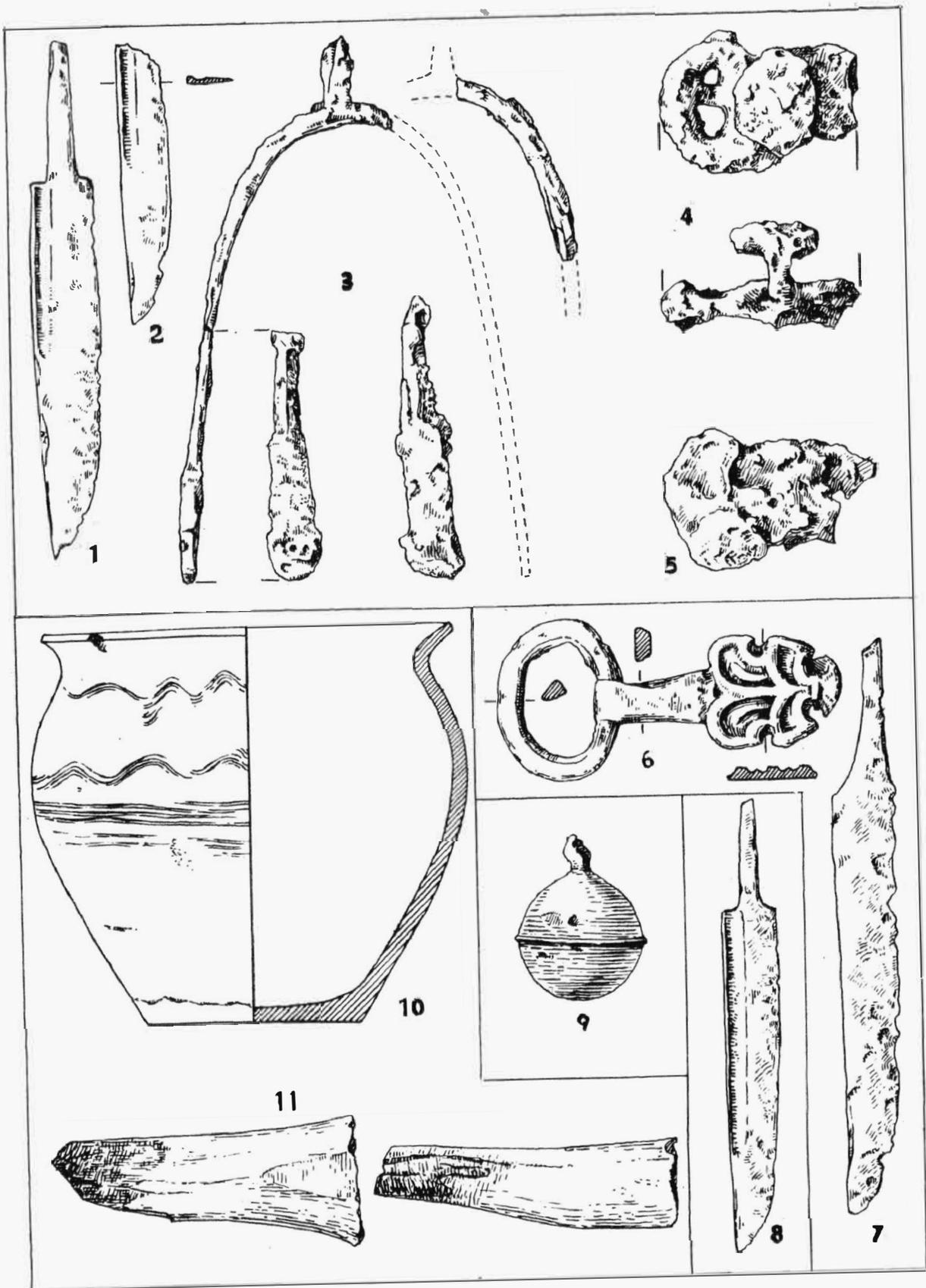
Tafel 41  
Mikulčice, Bez. Hodonín. V., Friedhof und Siedlung.





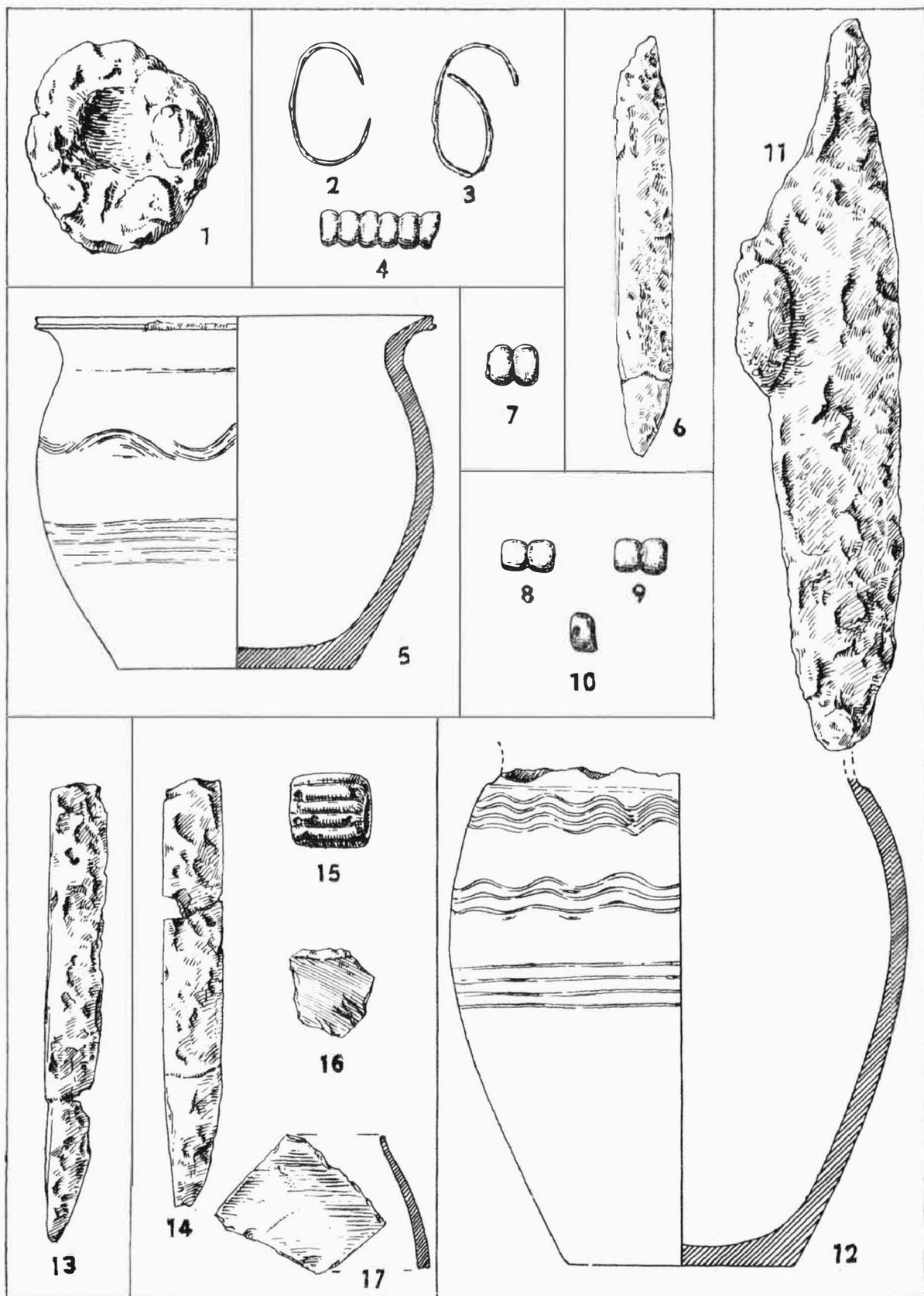
Tafel 43

Mikulčice, Bez. Hodonin, Funde aus Skelettgräbern, Grab 887:  $\frac{2}{3}$  der nat. Größe, 1 — Knochennadel, 2 — Eisen, Grab 888: 3 — Eisenhäkchen, Grab 889: 4 — eiserne Eimerbeschläge.  $\frac{3}{4}$  der nat. Gr., 5, 6 — zronzener Zierknopf, vergoldet, 7 — unterer Teil eines silbernen Ohrings. Halskette, Glasperlen: 8 — graue, 9 — blaue, 10 — blaugrüne, 11 — gelbe, 12 — braune, 13 — veilchenblaue, 14 — helle graublaue, 15 — blauweiße, 16 — blaue, 17 — hellblaue, 18 — hellblaue, 19 — helle blaugelbliche, 20, 21 — braune Glasperle mit Bronzeröhrchen, 22 — hellblaue Glasperle, 23 — grünblaue, 24 — graugelbliche, 25 — blaue, 26 — blaue, 27 — helle graugelbe Glasperle, 28 — dunkelblaue Glasperle, 29 — graublaue, 30 — blaue (3, 5–30 — nat. Gr.).



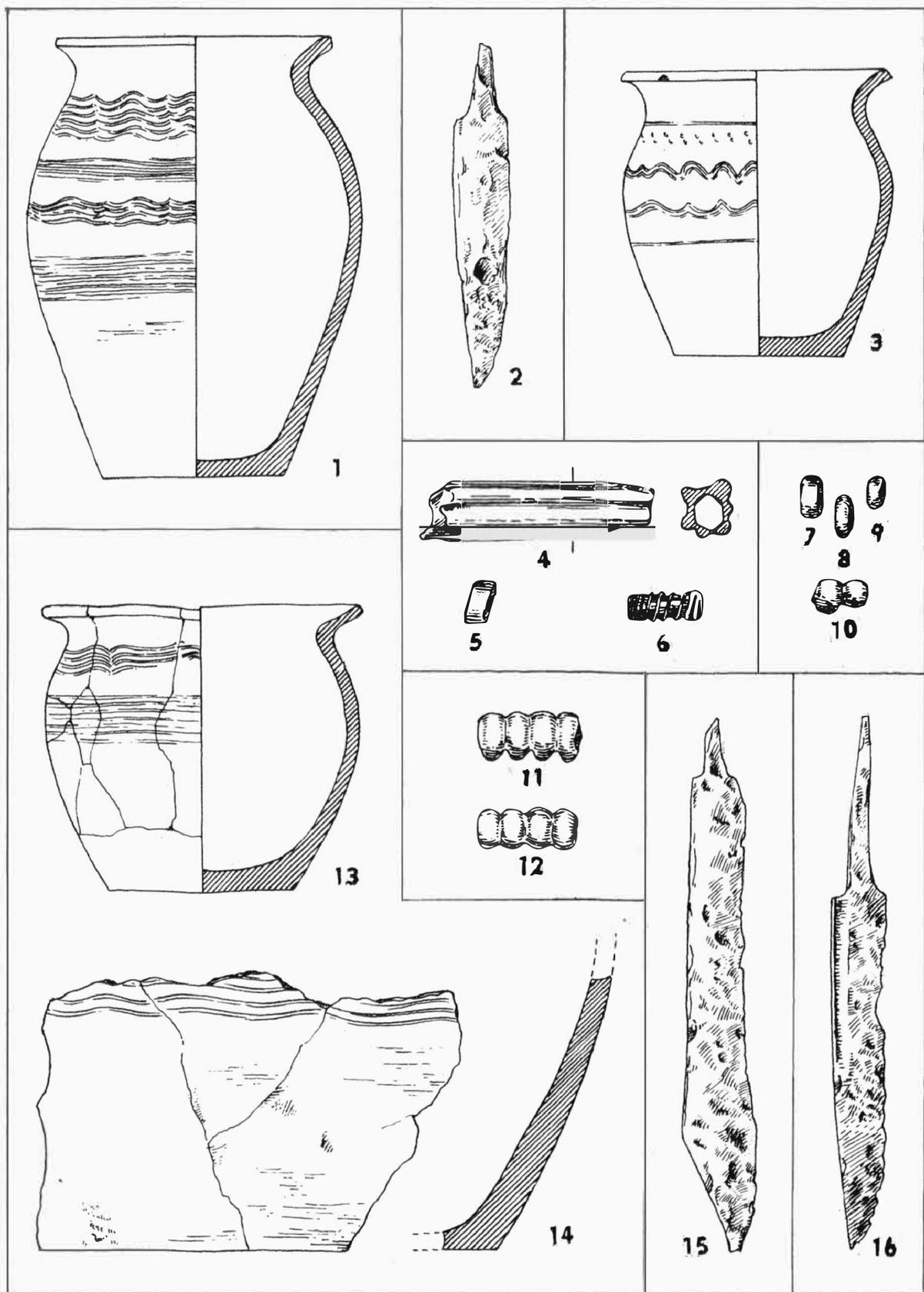
Tafel 44

Mikulčice, Bez. Hodonín, Funde aus Skelettgräbern, Grab 890: 1 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  nat. Gr., 2 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 3 — Eisensporn,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 4 — Eisenschalle und Schlaufe, 5 — Eisen, Grab 894: 6 — Bronzeschlaufe, 7 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 893: 8 — Eisenmesser, Grab 891: 9 — eiserner Zierknopf, Grab 895: 10 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., 11 — Schlittschuhfragment,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr. (4–9 nat. Gr.).



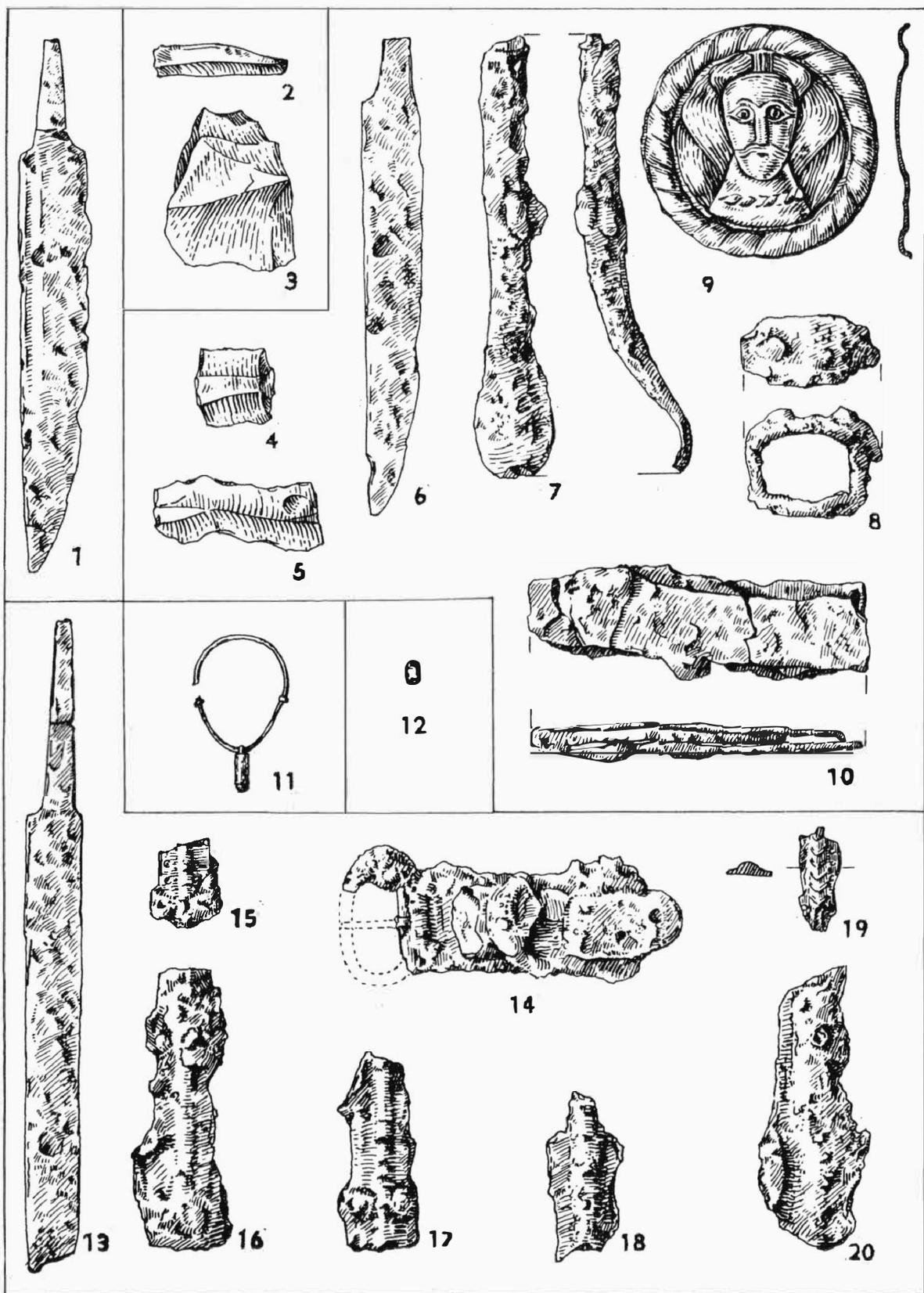
Tafel 45

Mikulčice. Bez. Hodonín, Funde aus Skelettgräbern, Grab 901: 1 — Eisengegenstand (Schnalle?), Grab 902: 2 — Bronzeohrring, 3 — Bronzeohrring, 4 — Glasperle, Grab 908: 5 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., Grab 909: 6 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 911: 7 — Glasperle, Grab 924: 8 — blaue Glasperle, 9 — blaue Glasperle, 10 — blaue Glasperle, Grab 914: 11 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 12 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., Grab 916: 13 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 928: Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. G., 15 — dunkelblaue Glasperle, 16 — Feuerstein, 17 — Glas (1—4, 7—10, 15—17 nat. Gr.).



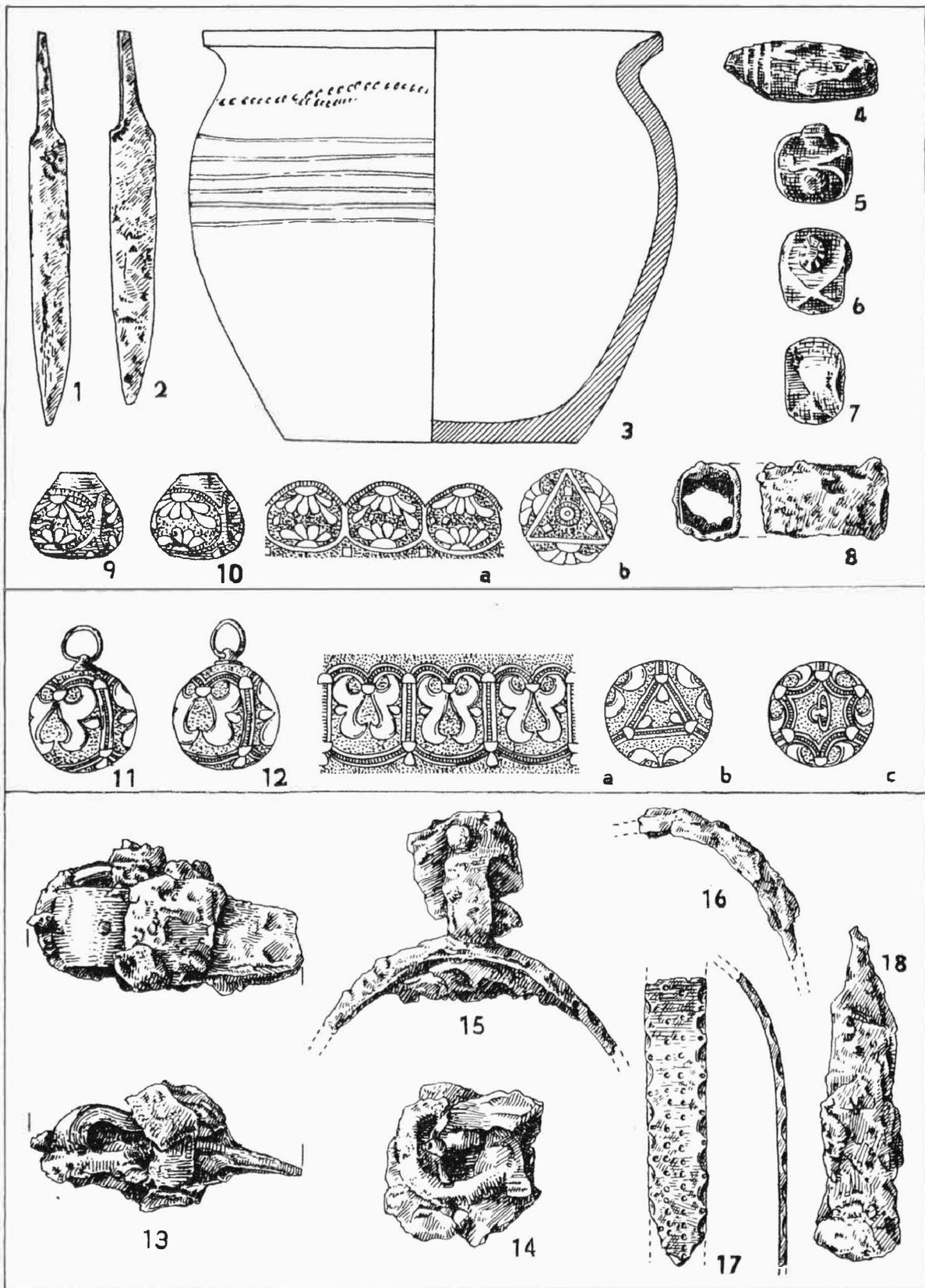
Tafel 46

Mikulčice, Bez. Hodonín, Funde aus Skelettgräbern, Grab 936: 1 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., Grab 937: 2 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 939: 3 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., Grab 940: 4 — grüne Glasperle, 5 — blaue Glasperle, 6 — Glasperle, Grab 942: 7 — blaue Glasperle, 8 — blaue Glasperle, 9 — blaue Glasperle, 10 — graue Glasperle, Grab 990: 11 — graugrüne Glasperle, 12 — blaue Glasperle, Grab 958: 13 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., 14 — Keramikscherben,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., Grab 956: 15 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 963: 16 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr. (4–12 nat. Gr.).



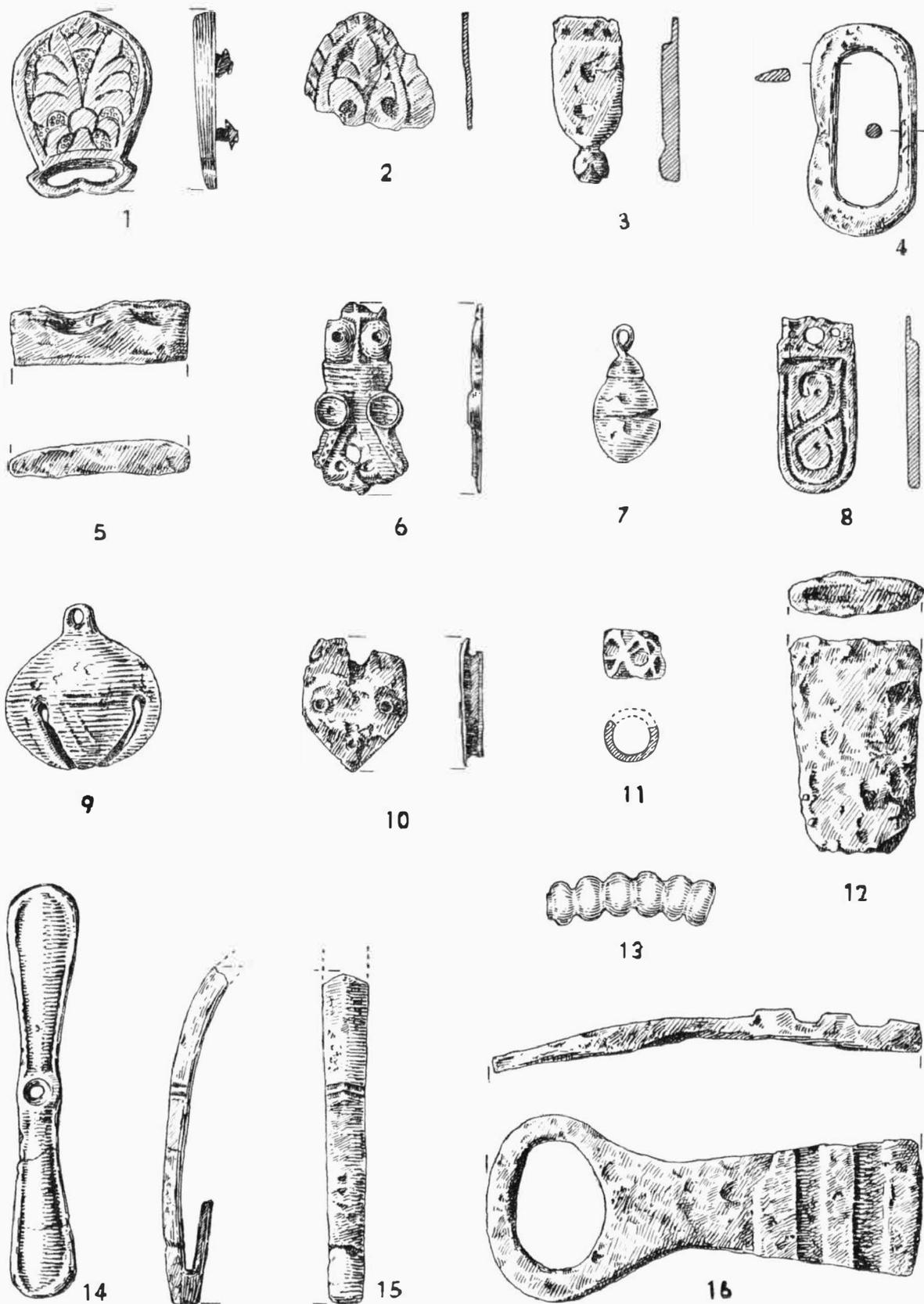
Tafel 47

Mikulčice, Bez. Hodonín, Funde aus Skelettgräbern, Grab 966: 1 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 972: 2 — Feuerstein, 3 — Hornstein, Grab 974: 4 — Feuerstein, 5 — Feuerstein, 6 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 7 — Eisenkratzer, 8 — Eisenschleife mit Schildplatte, 9 — Bronzescheibe, Grab 984: 10 — eisernes Klappmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., Grab 980: 11 — bronzenener Ohrring, Grab 978: 12 — blaue Glasperle, 13 — Eisenmesser, 14 — Eisenschnalle und Riemenzunge, 15 bis 20 — Spornfragmente (2–5, 7–9, 11–14, 15–20 nat. Gr.).



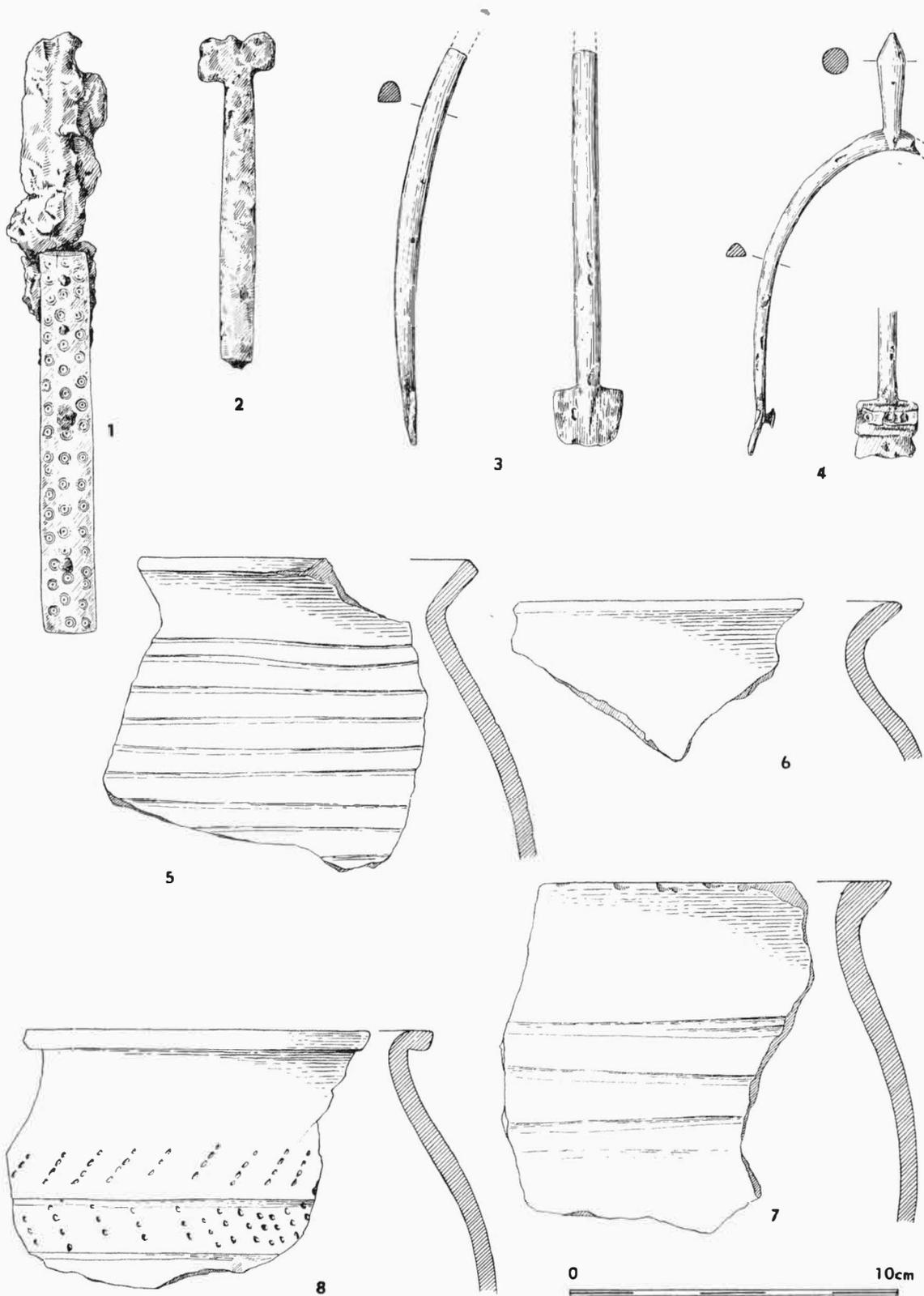
Tafel 48

Mikulčice, Bez. Hodonin Funde aus Skelettgräbern, Grab 987: 1 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 2 — Eisenmesser,  $\frac{2}{3}$  der nat. Gr., 3 — Gefäß,  $\frac{1}{2}$  der nat. Gr., 4 — Glasperle, 5 — Glasperle, 6 — Glasperle, 7 — Glasperle, 8 — Eisenröhrchen, 9 — bronzenener Zierknopf, 10 — bronzenener Zierknopf, 10a, 10b — das Ornament des bronzenener Zierknopfs, Grab 988: 11 — Bronzezierknopf vergoldet, 12 — Bronzezierknopf vergoldet, 12a, 12b, 12c — Dekor der Zierknopfe, Grab 983: 13 — Eisenschalle mit Schlaufe und Riemenresten, 14 — Teil einer Eisenschalle, 15, 16, 17, 18 — Eisensporenfragmente (4—18 nat. Gr.).



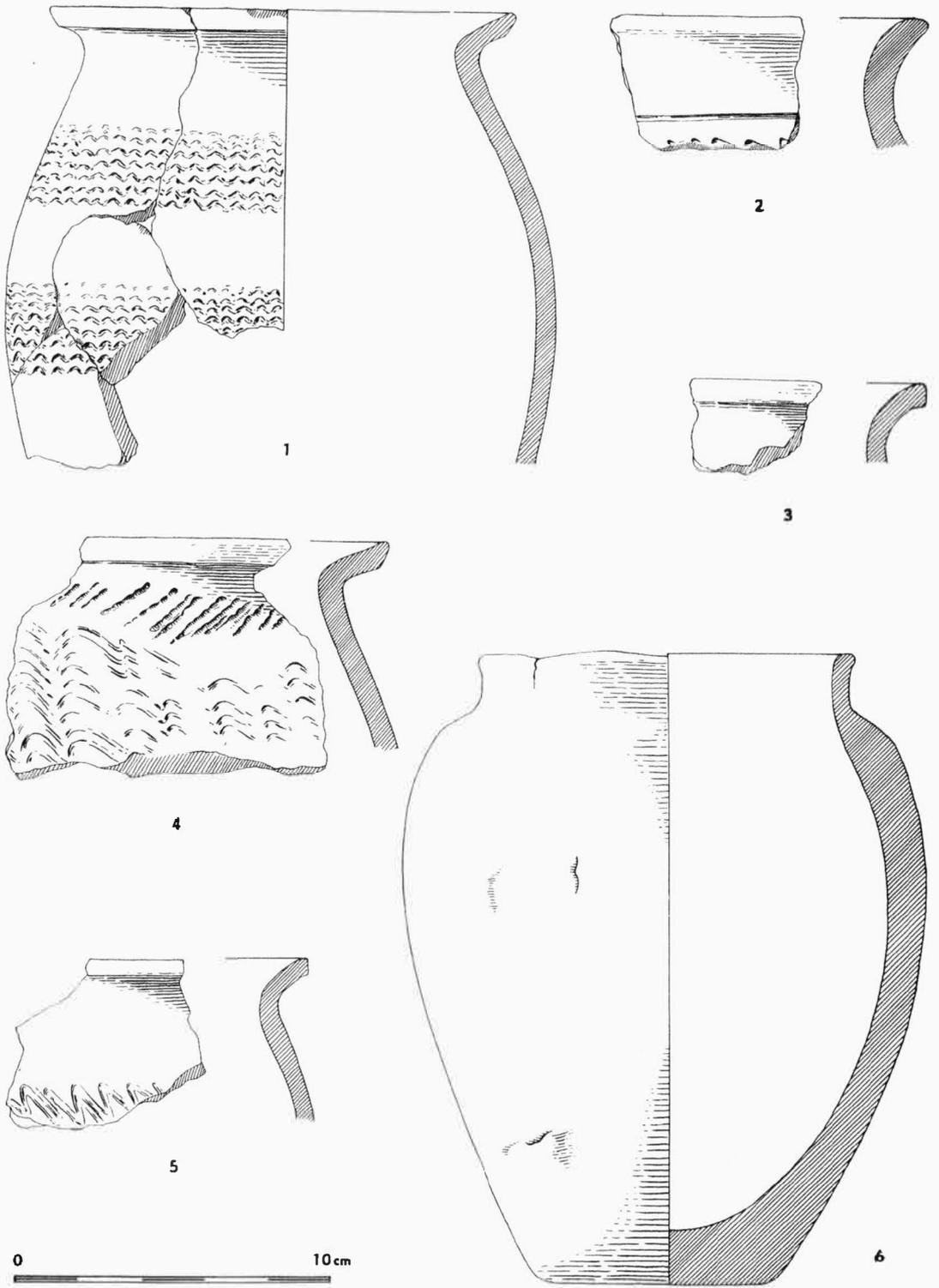
Tafel 49

Mikulčice. Bez. Hodonin, Siedlungsfunde, 1 — gegossener Bronzebeschlag, 2 — Teil eines vergoldeten Bronzebeschlags, 3 — gegossene Bronzeriemenzunge, 4 — gegossener Bronzeschnallenrahmen, 5 — Riemenzunge aus Bronzeblech, 6 — Teil einer gegossener Bronzefibel, 7 — Zierknopf aus Bronzeblech, 8 — gegossene einseitige Bronzeriemenzunge, 9 — gegossene Bronzschelle, 10 — Riemenplatte einer Bronzeschnalle, 11 — Teil einer braunen Glasperle mit weißen Streifen und gelben Tupfen, 12 — zungenförmig gestaltete Riemenzunge aus Bronzeblech, 13 — blaufarbene Glasperle, 14 — gegossener propellerförmiger Bronzebeschlag, 15 — Bügelbruchstück eines Bronzesporns, 16 — Eisenschleife mit verlängerter Riemenplatte (1–16 nat. Gr.)



Tafel 50

Mikulčice, Bez. Hodonín, Siedlungsfunde. 1 — Eisenmesser mit Knochengriff, 2 — Bruchstück eines Eisenmessers mit spiralig eingebogenem Griffende, 3 — Eisenspornbugel, 4 — massiver Eisensporn. 5 bis 8 — Keramik.



Tafel 51  
 Mikulčice, Bez. Hodonín, Siedlungsfunde, Keramik.



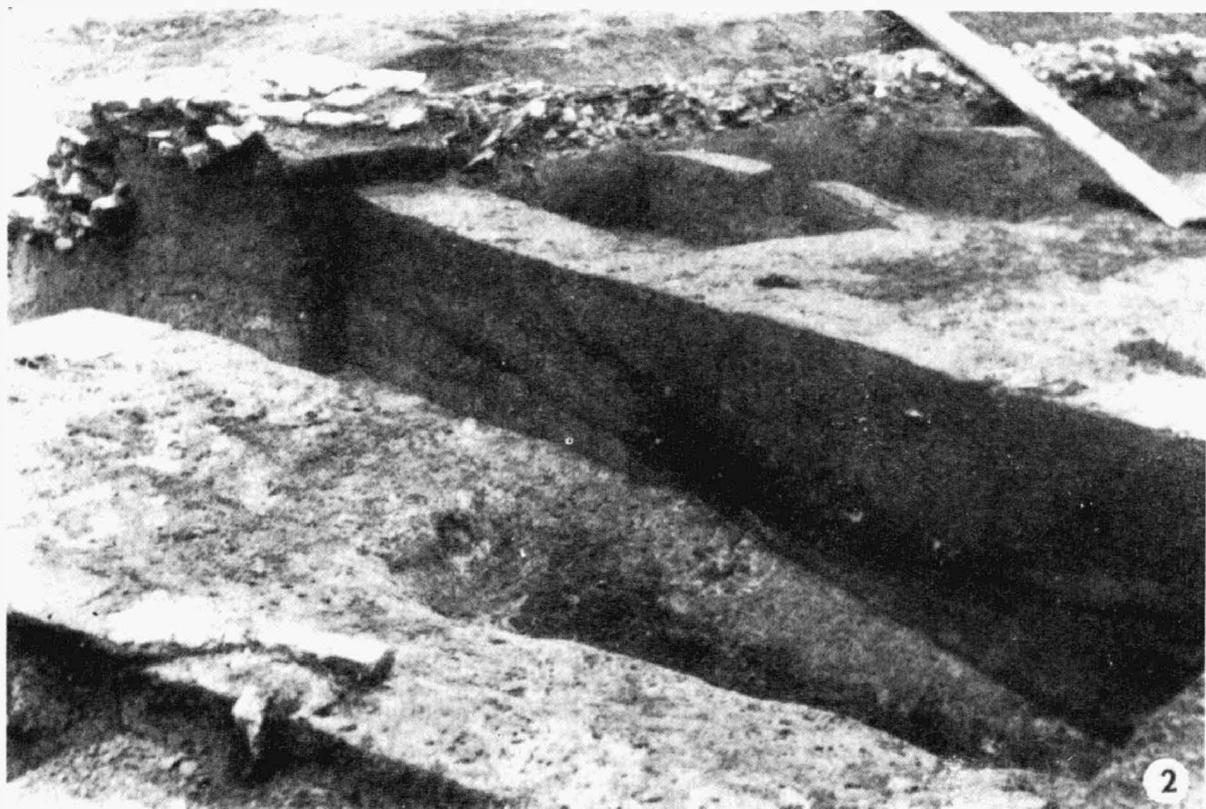
Tafel 52

Mikulčice. Bez. Hodonín. 1 = I., Lehmestrich in Quadrat 25, 26/-8, -9.  
 Mikulčice. Bez. Hodonín. 2 = II., Quadrat 29/0, Obj. 685.



Tafel 53

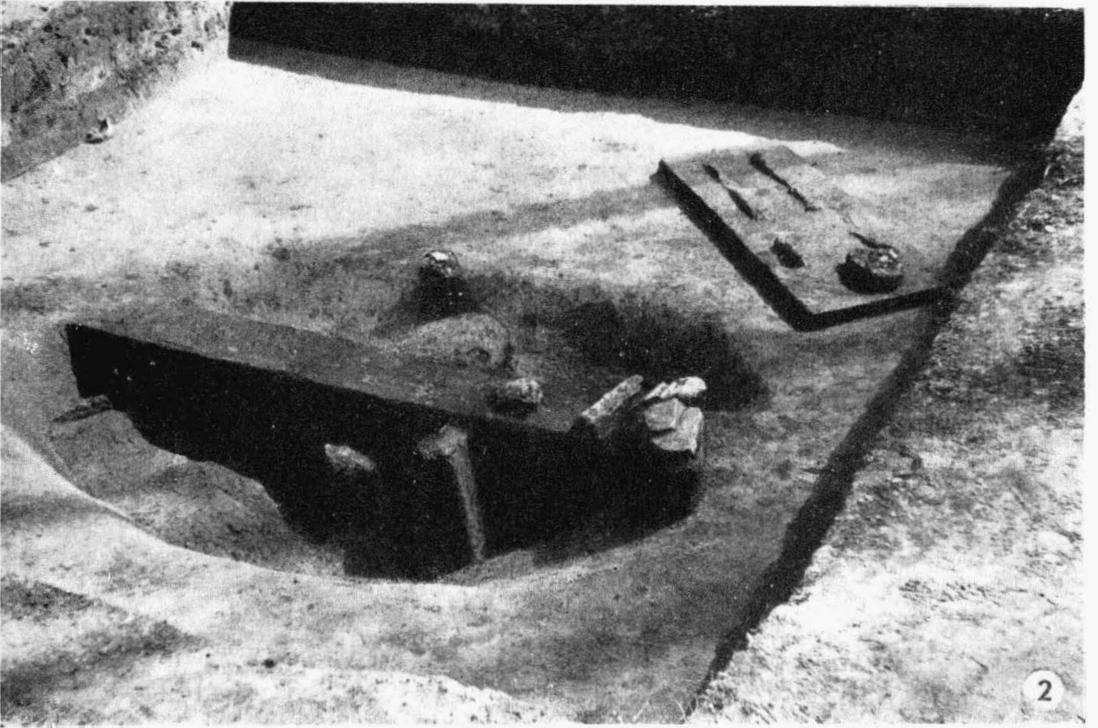
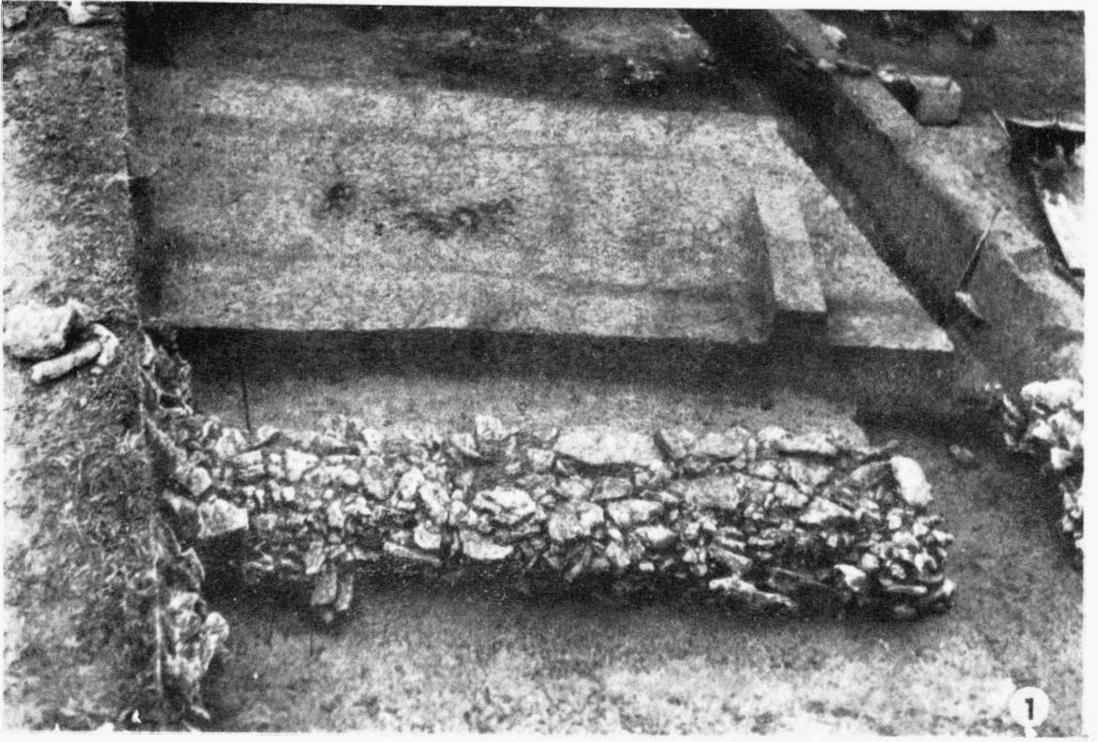
Mikulčice, Bez. Hodonín, 1 – II., Quadrat 28<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, Einsturzschicht eines Steinbaus,  
Mikulčice, Bez. Hodonín, 2 – III., Skelettgrab 987, Blick von Osten



Tafel 54

Mikulčice, Bez. Hodonín, 1 – IV., Befestigungsanlage.

Mikulčice, Bez. Hodonín, 2 – IV., Befestigungsanlage



Tafel 55

Mikulčice, Bez. Hodonín, IV., 1 — Befestigungsanlage.  
Mikulčice, Bez. Hodonín, V., — 2 Quadrat 3, Grab 913 und 914, Obj. 667.



Tafel 56

Mikulčice. Bez. Hodonín, IV.. Grab 974 (vorne), Grab 966 (rechts hinten), Grab 969, Blick von Osten.